



Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

B 20027 F

68. Jahrgang | München

Juli - September 2017 | Heft 3



Für Europa

strampeln wir uns ab

**Wallfahrten:
Gemeinsam
auf dem Weg**

> Seite 3

**Europa:
Garant
für den Frieden**

> Seite 6

**Engagement:
Ehrung für
die Junge Aktion**

> Seite 10



Der Europaabgeordnete Arne Gericke (Freie Wähler) hielt bei der Verleihung des Europäischen Bürgerpreises 2017 an die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde in Berlin am 18. September 2017 die Laudatio. Dabei begründete er diese Auszeichnung des Europäischen Parlaments für die Junge Aktion:

Foto: © Jens Schicke [...] Immer neu begeistert die Junge Aktion junge Menschen für Europa, für Begegnung. Sie schaffen kreativen Raum und einen verlässlichen Rahmen, damit Jugendliche aus Deutschland, Tschechien, Österreich, der Slowakei, Ungarn und anderen mitteleuropäischen Ländern sich dort begegnen, im wahrsten Sinn des Wortes umarmen können, wo noch vor dreißig Jahren ein schrecklicher, ein tödlicher Vorhang stand.

Euch alle bewegt eine kreative Kraft, die ihr – ich denke, auch das muss man hier und heute sagen – aus eurem christlichen Glauben schöpft. Eine Kraft, die 1950 in der Burg Wörth den Anstoß zur Versöhnung in einer noch stark vom Krieg geprägten Welt ermöglichte. Eine Kraft, die euch heute zu Motoren der europäischen Einigung macht, die euch mit Überzeugung und Tatendrang dem Ideal des „Europas der Menschen“ folgen lässt.

Es ist ein Ziel, ein Tatendrang, den unser Europa heute wieder mehr denn je benötigt. Sicher braucht es auch im vereinten, im vertieften und erweiterten Europa – bei all den gegenwärtigen Problemen - wieder Kräfte, die an das „Europa der Menschen“ glauben, die aktiv dafür eintreten, ihm ein Gesicht geben. Gerade, wenn wir an das Miteinander von Ost und West denken. Mich persönlich schmerzt es oft, wenn ich das neue Gegeneinander, die Vorurteile sehe. Liebe Freunde, da entstehen neue Grenzen in den Köpfen, die wir nicht zulassen dürfen. Grenzen, denen die Junge Aktion schlichtweg damit begegnet, dass sie junge Menschen zueinander bringt. So entsteht eine neue Generation des „Europas der Menschen“.[....]

Nehmt diese Auszeichnung als ein Zeichen des Dankes, des ehrlichen „Vergelt's Gott!“ – an die aktuellen Mitglieder und Aktiven der Jungen Aktion. Genauso aber an die Älteren – die, die seit 1950 die Geschicke und Geschichte eures Verbandes gelenkt und Europa gestaltet haben. Auch vor ihrem Einsatz verneigen wir uns heute. [...]

Titelbild:

Vorderseite der ersten Karte aus der „Postkartenserie für Europa“. Mit dieser gratuliert die Ackermann-Gemeinde der Jungen Aktion zum Europäischen Bürgerpreis 2017.

In dieser Ausgabe:

- 3 Wallfahrten als Begegnung
- 5 Neuer Botschafter in Prag
- 6 Zur Diskussion: Haus Europa
- 8 Standpunkte: Wallfahrten
- 9 Ort der Begegnung: Speinshart
- 10 Europäischer Bürgerpreis
- 12 Erinnerung an Kardinal Vlk
- 13 Junge Aktion
- 14 Aktuelles
- 16 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 26 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 68. Jahrgang, Heft 3-2017; Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V. Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), A. Insel, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heißstraße 24, 80799 München, Postfach 340161, 80098 München; Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40; E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de; Internet: www.ackermann-gemeinde.de; Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief): redaktion(at)ackermann-gemeinde.de. Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München, Luisenstr. 18, 80333 München, BIC GENODEF1M05. Ackermann-Gemeinde e.V. München: IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44; Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.: IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00; Stiftung Ackermann-Gemeinde: IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Erscheinungsweise: 4 x im Jahr. Redaktionsschluss für Heft 4-2017: 6.11.2017

Beilage

Wallfahrten als Begegnung



Foto: Hans Zeckel

Der verstorbene Budweiser Bischof Jiří Paďour hat oft von einem „katholischen Weihnachtsstriezel“ gesprochen – und erklärte dann gern diesen Begriff an verschiedenen Beispielen: es haben sich Leute getroffen, die jemanden Dritten kannten, und bei zufälligen Begegnungen haben sie dann ihre Verbundenheit erfahren. Obwohl oft durch tausende Kilometer getrennt und in unterschiedlichen Gegenden lebend, haben sie plötzlich etwas Gemeinsames entdeckt.

Nahezu drei Jahrzehnte sind die Grenzen geöffnet, die uns getrennt haben. In den ersten Jahren hatten wir frohe Momente aus der Hoffnung auf die neuen Möglichkeiten. Der oft traurige Zustand nicht nur kultureller und sakraler Denkmäler, aber auch ganzer Dörfer, rief nach einer Erneuerung. Das waren die ersten Motive für die Zusammenarbeit und Tref-

fen. Für alle solche Orte kann man stellvertretend einen nennen: Dobrá Voda u Sušice/Gutwasser. Ein Ort, der auf eine weit zurückreichende Geschichte hinweist, auf die Anfänge des Zusammenlebens damaliger Einwohner, die Suche nach Wegen, die zur Zusammenarbeit führen, und auch auf die Bedeutung der christlichen Kultur für unsere Welt.

Nach der Öffnung der Grenzen wurden die Wallfahrtsgottesdienste zum Grundrahmen dieser Kontakte. Sie haben damals bereits oft eine hundertjährige Tradition aufgenommen, erinnerten an das aktuelle Leben des Volkes Gottes, haben eine transzendente Botschaft der Gegenseitigkeit der Menschheit übermittelt und auf eine gemeinsame Zukunft hingewiesen. Ganz konkret handelte es sich um Begegnungen von Menschen, die sich gerade erst kennengelernt, ihre Kontakte ausgetauscht und weitere

Veranstaltungen geplant haben ... Allmählich haben sie damit begonnen, ihre Schicksale zu teilen. Ihre Kinder haben sich getroffen, neue Freundschaften entstanden.

Heutige Wallfahrten und die Begegnungen hierbei schließen eigentlich schon an diese neue Tradition an. Sie bekommen bis auf weiteres eine unvermutete Bedeutung, wenn im Mittelpunkt schon nicht eine gemeinsame Vergangenheit sein kann. Es ist wichtig, sich zu fragen, welche unsere gemeinsamen Erfahrungen sind; nicht nur Erlebnisse und Erinnerungen. Ein Gottesdienst ist eine Erfahrung mit Gott und eine Erlösungsfeier. Es ist auch ein Zeichen der Anwesenheit des Gottesvolkes in der Welt. Das sind Themen für unsere nächsten Begegnungen.

> Seite 4

> von Seite 3

Unser gemeinsames Interesse muss die Zukunft sein. Gerade die vergangenen Jahre zeigten, dass das, was vor 70 Jahren wie eine Vernichtung aussah und es keinen Grund für eine Hoffnung gab, doch Dank der Gotteswirkung, seinen Nutzen gebracht hat. Gott selbst ist der echte Ackermann und Sämann.

Aus europäischer Sicht ist es wichtig, die eigene Vielfalt zu schützen, Gegenseitigkeit zu leben und die Unterschiede überwinden zu können, ohne Angst und Furcht, und das benennen zu können, was uns verbindet.

Das Evangelium ist die Quelle solcher Erkenntnis. Es sind die Ereignisse aus dem Evangelium gewesen, die unsere Vorväter zu Wallfahrten führten; es sind die Szenen aus dem Evangelium, die die Bilder und Statuen an Wallfahrtsorten darstellen. Das Evangelium hat auch Musiker inspiriert: die Passionsspiele – das ist keine Volksunterhaltung, sondern eine Botschaft über Christus. Es ist

ein Zeugnis, dass das Evangelium in den Alltag gehörte.

Wie ist das Evangelium in unserem Leben anwesend? Immer wenn wir über die christlichen Werte sprechen, orientieren wir uns gerne an der Vergangenheit, schauen auf vergangene Jahrhunderte zurück. Unsere Aufgabe ist es, diesen Werten eine aktuelle Form zu geben. Beschreiben wir das, was wir erleben, mit den Worten des Evangeliums, ob es sich nun um sozi-



Auf der Wallfahrt von Znaim/Znojmo nach Mariazell: Alan Leier (Vorstand Sdružení Ackermann-Gemeinde), Pfr. Klaus Oehrlein (AG Würzburg), Mons. Adolf Pintíř, P. František Lizna SJ, Ilja Krejčí. (Fotos: A. Pintíř)

Klar für Europa

Die Ackermann-Gemeinde hat eine Postkarten-Serie gestartet. Mit dieser spricht sie sich klar für Europa aus. Das erste Motiv greift die Ehrung der Jungen Aktion mit dem Europäischen Bürgerpreis auf. Die zweite Karte mit dem Titel „Frischer Wind“ bezieht sich auf einen Tweet von Papst Franziskus. Dieser hatte am 11. Juli 2017 via Twitter geschrieben: „Europa hat ein ideelles und geistiges Erbe, das einzigartig ist und mit Leidenschaft und neuer Frische wieder aufgegriffen werden muss.“ Weitere Motive folgen.

Die Postkarten werden bei Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde verteilt und sind in den Büros erhältlich. „Ich hoffe auf eine weite Verbreitung der Karten“, so Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr. „Nur so wird unser klares Bekenntnis zur eu-

ropäischen Integration und für ein Miteinander in Europa auch über unsere Gemeinschaft hinaus wahrgenommen.“ ag

**Motiv
Nr. 2
der Post-
karten-
serie für
Europa.**



ale Fragen handelt, Ökologie, Recht, Wirtschaft oder andere Themen.

Eine langjährige Erfahrung kann uns helfen, Begriffe zu unterscheiden: Wahrheit, Hilfe, Vergebung, Mitleid, Solidarität, Liebe, Gerechtigkeit.

Wenn nicht – unsere eigene Geschichte wird uns dennoch überzeugen.

Mons. Adolf Pintíř

Mitglied im Vorstand der Sdružení Ackermann-Gemeinde, ehemaliger Generalvikar von Budweis/České Budějovice

Aufruf

Gerade bei Wallfahrten begegnen sich regelmäßig Deutsche und Tschechen. Das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde will, zunächst im Internet, eine Zusammenstellung dieser Orte erstellen und der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Hierzu braucht es Ihre Mithilfe!

Kennen Sie einen deutsch-tschechischen Wallfahrtsort, den Sie bekannter machen wollen?

Dann melden Sie sich!

Einen Fragebogen mit den von uns erbetenen Angaben erhalten Sie in der Geschäftsstelle bei Anna Sroková (per Mail: sroková(at)sozialwerk-ag.de oder telefonisch: 089-272942-0).

Herzlichen Dank für Ihre Beiträge.

Bedeutung der Kontinuität

Wenige Tage nachdem er sein Beglaubigungsschreiben an Tschechiens Präsident Miloš Zeman übergab und damit seinen Dienst als deutscher Botschafter in Prag antrat, empfing Mitte August Dr. Christoph Israng in seiner Residenz den Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde, Martin Kastler, zu einem ersten Meinungsaustausch.

Kastler sagte dem neuen Botschafter im Namen der Ackermann-Gemeinde ein herzliches Willkommen an der Moldau. „Für ihre neue Aufgabe wünsche ich Ihnen eine gute Einarbeitung, viel Erfolg und Gottes reichen Segen. Wir freuen uns darauf, auch mit Ihnen den engen und intensiven Kontakt mit der Prager Botschaft fortzusetzen“, so der Bundesvorsitzende.

Kastler stellte den langjährigen und vielfältigen Beitrag seines Verbandes in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft vor. Dabei verwies er auf die 20. deutsch-tschechische Kinder- und Jugendbegegnung und die über 25-jährige Tradition der Symposien „Dialog in der Mitte Europas“ in Iglau/Jihlava und jetzt in Brunn/Brno.

Der Botschafter zeigte sich beeindruckt. Im Brünner Symposium sieht er „einen Leuchtturm des Dialogs“. Zudem machte er deutlich: „Verlässliche Kontinuität ist für die Gestaltung der deutsch-tschechischen Nachbarschaft von großer Bedeutung“. Nur so könne Vertrauen und ein tragfähiges Netzwerk aufgebaut werden. Daher seien die grenz-überschreitenden Aktivitäten der Ackermann-Gemeinde wichtig für das deutsch-tschechische Miteinander. Er hoffe, bald ein Projekt der Ackermann-Gemeinde persönlich besuchen zu können.

Für die Zukunft sehen Israng und Kastler zahlreiche Berührungspunkte zwischen der Ackermann-Gemeinde und der Deutschen Botschaft in Prag. In der ersten Begegnung sieht Kastler „einen guten Auftakt für die weitere Zusammenarbeit“.

Seit dem 8. August 2017 ist Dr. Christoph Israng neuer deutscher Botschafter in Prag. Der 46-jährige studierte Wirtschaftsgeograph war zuvor Ständiger Vertreter Deutschlands bei der Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW) in



Der neue Botschafter Dr. Ch. Israng (r.) empfing M. Kastler. (Foto: ag)

Den Haag, davor acht Jahre im außenpolitischen Stab der Bundeskanzlerin, u.a. zuständig für die bilateralen Beziehungen zur Tschechischen Republik. Israng folgt auf Dr. Arndt Freiherr Freytag von Loringhoven, der diese Aufgabe zwei Jahre innehatte, bevor er ins Nato-Hauptquartier nach Brüssel wechselte.

ag



(Foto: privat)

Trauer um Iva Slancová (1971-2017)

in Würzburg als Kirchenmusikerin tätig. Mit ihren verschiedenen Kirchenchören bildete sich unter ihrer Leitung der „St.-Nepomuk-Chor“, der zahlreiche Gottesdienste der AG Würzburg festlich gestaltete.

In Würzburg brachte sie sich seit 2006 ehrenamtlich ein. „Neben ihrem musikalischen Engagement fanden wir bald in ihr eine gute Mittlerin zu ihrem Heimatland Tschechien“, erinnert sich der Diözesanvorsitzende Hans-Peter Dörr. Zudem diene sie als Ansprechpartnerin für die dortigen tschechischen EVS-Freiwilligen.

Noch letzten Oktober wählte die Hauptversammlung sie für eine zweite Amtszeit in den Bundesvorstand. „Iva war es ein Herzensanliegen,

Deutsche und Tschechen zusammenzubringen. Dies gelang ihr durch die Musik und ihre fröhliche Art. Wir werden sie vermissen“, so der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler.

Ihr letztes Konzert gab sie drei Monate vor ihrem Tod. Den Erlös widmete sie der Krebsforschung, „damit wir eines Tages sagen können, dass es uns gelungen ist, auch den Krebs zu besiegen!“, so Slancová in der Konzerteinladung. Sie hat lange gekämpft und gehofft und musste sich schließlich doch dem Ruf des Allmächtigen fügen. Mit Iva Slancová verlässt uns eine große Organistin und ein außergewöhnlicher Mensch. Möge sie ruhen in Frieden!

ag

Am 30. Juli 2017 verstarb im Alter von nur 46 Jahren Iva Slancová. Sie war Mitglied des AG-Bundesvorstandes sowie des Würzburger AG-Diözesanvorstandes. Die studierte Organistin war zunächst in ihrer Heimatstadt Budweis/České Budějovice und dann

Europäisches Haus



Einweihung der Friedenskapelle von Rossoschka auf dem Schlachtfeld von Stalingrad am 7. September 2016 durch Repräsentanten christlicher Kirchen aus Ost und West. (Foto: E. Sinner)

Es schützt, wenn wir es schützen!

Gerade komme ich von einer Reise mit dem Wohnmobil entlang der Ostseeküste von Rostock bis nach Klaipeda zurück. Wir mussten nicht ein einziges Mal den Pass vorzeigen, konnten in Litauen mit Euro zahlen, trafen Einheimische und Touristen aus vielen Ländern, die sich freundlich und friedlich begegneten. Im Schengenraum funktionieren das Reisen und der Austausch wie zwischen Bayern und Hessen.

Als Reiselektüre las ich Alexander Solschenizyns „August 1914“, das aus russischer Sicht den Beginn des Ersten Weltkrieges in Ostpreußen beschreibt. Wir kamen an der Wolfsschanze vorbei, die Bunker Adolf Hitlers sind ein Trümmerhaufen, genauso wie Europa am Ende des Zweiten Weltkrieges, nur noch bewohnt von Fledermäusen.

Wir besuchten das Sommerhaus von Thomas Mann auf der Kurischen Nehrung und lasen die Abrechnung Thomas Manns mit dem Nationalsozialismus vom 8. August 1932.

Das christlich-jüdische Erbe Europas war auf unserer Reise genauso erlebbar wie die Gewaltexzesse, die Jahrhunderte der deutschen und europäischen Geschichte prägten. Im Jahr 1944 geboren, gehöre ich einer Generation an, die die längste Zeit eines dauerhaften Friedens in Europa erlebt hat. Diesen Frieden gab es nur auf dem Gebiet der Europäischen Union. Außerhalb der EU gibt es auch heute noch Bürgerkriege, Defizite in den Menschenrechten und die Unvollkommenheit des Rechtsstaates.

Nach dem I. Weltkrieg, dem Zusammenbruch der großen Imperien - Za-

renreich, Osmanisches Reich, K.u.K.-Monarchie -, dem Entstehen neuer Nationalstaaten auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, folgte keineswegs eine friedliche Entwicklung in Europa, sondern die Eskalation der Gewalt im Zweiten Weltkrieg. Deshalb ist die Gründung der heutigen Europäischen Union ein Glücksfall in der Geschichte Europas. Die EU ist kein Staat, aber ein Verbund von Staaten, die mehr gemeinsam haben als nur ihre Grenzen, nämlich gemeinsame Werte, die in europäischen Verträgen fest verankert sind. Die Einheit in der Vielfalt und die Vielfalt in der Einheit sind das Geheimnis des erfolgreichen europäischen Projekts. Franz-Josef Strauß hat schon in den sechziger Jahren in seinem Buch „Ein Programm für Eu-

ropa“ gefordert: „Wir müssen Europäer werden, um Deutsche zu bleiben.“

Kein Nationalstaat, auch nicht die Supermacht USA, kann heute seine Pflichten gegenüber den eigenen Bürgern im Alleingang erfüllen. Der 11. September 2001 hat der USA und der Welt dramatisch die Verletzbarkeit auf dem eigenen Territorium demonstriert.

Ob Jobs entstehen oder vergehen, hängt heute mehr als gestern von Bedingungen außerhalb der nationalen Grenzen ab. Schrittmacher sind globale Innovationen. Die Europäer drohten in den sechziger Jahren in der Luft- und Raumfahrt international abgehängt zu werden. Ein europäisches Projekt wie Airbus machte Europa nicht nur konkurrenzfähig, sondern auch zum technologischen Vorreiter. Galileo macht die Europäer unabhängig von Fremdsteuerung.

Digitalisierung macht nicht an Grenzen halt. Die Regulierung digitaler Märkte und faire Wettbewerbsbedingungen gegenüber Unternehmen wie Google, Microsoft und Amazon sind nur mit europäischen Normen machbar. Nur so sind unsere eigenen Ansprüche an Datenschutz, Datensicherheit, informationelle Selbstbestimmung und Medienfreiheit zu garantieren. Die logische Folge wirtschaftlicher Zusammenarbeit in der EU war die Einführung des Euro, der mit dem Dollar auf Augenhöhe ist. Der Austausch im Binnenmarkt profitiert davon in ungeheurer Weise.

Bis zur Wiedervereinigung Europas von 1989 bis 2004 war die Attraktivität der europäischen Idee ungebrochen. Heute gibt es in allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union fundamentale Kritik an der EU, jenseits des Atlantik wird eine Politik des „America first“ propagiert. Weltweit ist

der Virus des Nationalismus ansteckend. Das Vereinigte Königreich hat sich durch das Brexit-Referendum von 2016 für den Abschied aus der EU entschieden.

Es gibt aber auch eine Gegenbewegung: Emmanuel Macron siegte bei den Wahlen in Frankreich mit einem proeuropäischen Programm eindrucksvoll gegen die Populisten von Rechts. Damit ist der Weg frei für eine Vertiefung der europäischen Zusammenarbeit, die von Frankreich und Deutschland vorangetrieben wird. Mehr Zusammenarbeit in der Eurozone, eine gemeinsame Verteidigungspolitik, europäische Listen für das Europäische Parlament, eine europäische Afrika- und Flüchtlingspolitik können ohne blockierende Briten besser und schneller verwirklicht werden. Auch Donald Trump zwingt Europa zu einem qualitativ neuen Ansatz der Zusammenarbeit. Ähnlich wie die Schweiz und Norwegen werden auch die Briten am Binnenmarkt teilhaben können, aber ohne die Mitwirkung bei Entscheidungen. Damit gewinnt das UK keine Souveränität, es verliert Souveränität. Hier liegt der Schlüssel zum Verständnis der EU: besser Mitbestimmung der Globalisierung mit einem Gewicht von 500 Millionen in der EU als Fremdbestimmung von außen.

Zu Europa gehört auch Russland. Wir haben vom Ost-West-Wirtschaftsforum Bayern, dessen Vorsitzender ich bin, die Friedenskapelle auf dem Schlachtfeld von Stalingrad gebaut. Die Einweihung war am 7. September 2016. Die Friedenskapelle führt den deutschen und den sowjetischen Soldatenfriedhof in einem Dialog des lateinischen und des orthodoxen Kreuzes auf einer gemeinsamen Plattform zusammen. Das ist das

„Europäische Haus“ auf dem Schlachtfeld von Stalingrad, eine gemeinsame Wertegrundlage als Basis für Technologie-, Energie- und Sicherheitspartnerschaft. Für die Menschen in Russland und in der EU elementar wichtig.

Heinrich Heine schrieb 1825: „das Eintrittsticket nach Europa ist die Taufe“, heute ist das Eintrittsticket nach Europa die Anerkennung der Menschenrechte; es geht nicht so sehr um die Geographie, die Herkunft, die Religion oder die Sprache. Bei der Einweihung der Friedenskapelle in Rossoschka unter der Schirmherrschaft von Frank-Walter Steinmeier und Sergey Lawrow sagte Alona, eine Schülerin aus Deutschland „Mein russischer Großvater wurde von den Deutschen in Stalingrad erschossen, mein deutscher Großvater wurde von den Russen gefangen genommen und viele Jahre in Lager eingesperrt. So etwas möchte ich nicht mehr erleben. Ich möchte Frieden.“ Besser kann man die EU nicht begründen.

Eberhard Sinner

Der Autor ist CSU-Politiker und war Mitglied des Bayerischen Landtages von 1986 bis 2013. In der bayerischen Staatsregierung war er u.a. Staatsminister für Europaangelegenheiten und regionale Beziehungen sowie Chef der Staatskanzlei.

Seit Jahrhunderten machen sich Christen mit ihren Anliegen auf den Weg zu einer Wallfahrt. Auch in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft spielen gemeinsame Wallfahrten eine wichtige Rolle. „Der Ackermann“ stellt daher die Frage:

„Warum (deutsch-tschechische) Wallfahrten?“



Christoph Mauerer
(Mitglied im Bundesvorstand der Jungen Aktion und der Ackermann-Gemeinde):

Der Prager Theologe Tomáš

Halík betont immer wieder, man sollte niemals meinen, bereits über Gott „Bescheid zu wissen“. Vielmehr sollte

man sich immer wieder neu auf den Weg machen, immer wieder neu auf die Suche nach Gott machen. Das ist bei einer Wallfahrt ganz praktisch möglich: Da mache ich mich – vollgepackt mit meinen Fragen und Zweifeln – auf den Weg zu einem besonderen Ort. Und wenn ich mich dadurch vom gemütlichen Kanapee meiner Gewissheiten aufgerafft habe, kann ich womöglich so einiges entdecken.

Besonders spannend finde ich Wallfahrtsorte, die direkt an der deutsch-tschechischen Grenze liegen, wie das

nordböhmische Philippsdorf/Filipov oder das oberpfälzische Neukirchen beim Heiligen Blut.

Wenn Menschen aus Böhmen und Deutschland gemeinsam zu diesen Orten pilgern, ist die Grenze nichts Trennendes, sondern sogar etwas Verbindendes.



Pfarrer Dr. Ludwig Weiß
(scheidender Geistlicher Beirat der AG Freiburg)

Wallfahrten führen Menschen für einige Zeit auf einem gemeinsamen

Weg zusammen. Sie pilgern zu heiligen Stätten, die für sie wichtig sind.

Sie verlassen ihren Alltag und treffen sich zum geistlichen Austausch. Sie erleben neu ihre Gemeinschaft und den gemeinsamen Glauben. Sie singen und beten miteinander. Sie kommen in Gespräche und reden über ihre Freuden und Sorgen. Sie teilen die Anstrengungen und auch die Freude der Wallfahrt. Der gemeinsame Weg vertieft die Beziehungen und schafft Raum für neue Begegnungen.

Wallfahrten sind eine besonders intensive Art der Begegnung. Dies alles gilt in besonderer Weise für

deutsch-tschechische Wallfahrten. So waren wir in den vergangenen Jahren mit Christen aus der Diözese Pilsen/Plzeň unterwegs auf dem Jakobsweg. Eine kleine Gruppe nahm teil an der Diözesanwallfahrt nach Tepl/Teplá. Mehrfach machten wir uns gemeinsam auf den Weg nach Walldürn.



Sr. Francesca Šimuniová
OSB
(Mitglied im Vorstand der Sdruženi Ackermann-Gemeinde)

In unserer Zeit ununterbrochener, oft virtueller

Kommunikation (ja, auch im Kloster, wenn man nicht durch eine strenge Klausur geschützt ist), also ohne den

Menschen direkt zu begegnen, könnten die Wallfahrten auf die Sehnsucht antworten, ganz konkret an einem spirituellen Ort, mit konkreten Menschen eine Gemeinschaft, Gottes Nähe und dadurch Versöhnung zu erfahren. Das gilt wahrscheinlich noch mehr in einer deutsch-tschechischen Gruppe, wo nicht alle die Sprache des anderen sprechen, bzw. anderen kulturellen und religiösen Hintergrund haben und es oft um sehr persönliche und unabgeschlossene familienbiografische Erfahrungen geht. Es gibt die

traditionelle Form, die, so lange sie Menschen anspricht, existieren wird und soll. Aber wenn ich sehe, wie sehr Menschen weit ausserhalb der Kirche eine Fuss- oder Radpilgerschaft anzieht und bereichert, denke ich, dass es hier viel Potenzial gibt, die Geschichte und ihren Platz in unserer Identität durch neue Formen mehr ins Bewusstsein zu bringen.



**Kloster Speinshart
im Abendlicht
(Fotos: Kloster
Speinshart)**

Ort der Begegnung:

Kloster Speinshart

Deutsch-tschechische Akzente

Seit der Gründung im Jahr 1145 war das Prämonstratenserklster Speinshart über Jahrhunderte ein religiöses und kulturelles Zentrum in der nördlichen Oberpfalz. Wie zahlreiche Ordensniederlassungen wurde auch Speinshart mit Einführung der Reformation in Teilen der Oberpfalz aufgehoben, doch konnte das Klosterleben bereits 1661 durch Mitbrüder aus der oberbayrischen Abtei Steingaden wieder aufgenommen werden. Das Ende des 18. Jahrhunderts zählte zu den Glanzzeiten des Klosters. Unter den Architekten Georg und Wolfgang Dientzenhofer entstand die Klosteranlage, die bis heute gut erhalten geblieben ist. Die Säkularisation im Jahre 1803 setzte dem blühenden Kloster zwar ein erneutes Ende, doch konnte das Stift Tepl/Teplá in Böhmen dank seiner wirtschaftlichen und personellen Ressourcen die Klostergebäude zurückkaufen und 1921 wieder besiedeln. Mit Speinshart kehrte der Orden der

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

Prämonstratenser erstmals seit der Säkularisation nach Deutschland zurück. Bereits 1923 erfolgte die Wiedererhebung zur Abtei. 1944 erlangte Speinshart die Unabhängigkeit von Tepl, das aber weiterhin Mutterabtei blieb. Als die deutschsprachigen Tepler Chorherren wie die deutsche Bevölkerung überhaupt 1946 Böhmen verlassen mussten, war Speinshart erste, wenn auch nur vorübergehende Anlaufstelle für die Vertriebenen.

Speinshart war stets auch bemüht, während der Zeit des Kommunismus den Kontakt zu den tschechischen Mitbrüdern im Untergrund zu halten. Als der Eisener Vorhang fiel, wurde das Noviziat von Tepl während mehrerer Monate in Speinshart beherbergt, da in Tschechien dafür noch keine geeigneten Gebäude zur Verfügung standen.

Die Beziehungen nach Böhmen waren auch bei der Errichtung der Internationalen Begegnungsstätte Kloster Speinshart im Jahr 2012 maßgebend. Vor dem Hintergrund der engen geschichtlichen Verflechtung sollte die Begegnungsstätte deutlich erkennbare Akzente auf die deutsch-tschechische Nachbarschaft in Geschichte und Gegenwart legen. Kulturschaffende, Referenten und Musiker aus Tschechien bereichern seither regelmäßig das Veranstaltungs-

angebot der Begegnungsstätte. Speinshart will als Ort der Begegnung Kulturschaffende und kulturell Interessierte aus der Region wie auch aus anderen Konfessionen und Nationen zusammenführen. Das Ambiente eines nahezu vollständig erhaltenen Gebäudeensembles bietet dafür einen einzigartigen Rahmen, den geistlichen Boden aber für alle Aktivitäten und Veranstaltungen der Internationalen Begegnungsstätte Kloster Speinshart gibt das klösterliche Leben des heute noch (oder wieder) bestehenden Konvents.

Thomas Englberger



**Kunstprojekt des
tschechischen Künstlers
Patrik Hábl in der Speinsharter
Klosterkirche 2016.**

Ehrung für „überzeugte und überzeugende Europäer“ Junge Aktion erhält Europäischen Bürgerpreis 2017



Zahlreiche Ehrengäste folgten der Einladung der Jungen Aktion und gratulierten zur Auszeichnung: u.a. Lisi Maier (Bundesvorsitzende BDkJ), Gabriele Czornohuz und Dr. Manfred Michel (beide Bundesinnenministerium), Botschafter Tomáš Podivínský und Dr. Milan Čoupek (Tschechische Botschaft), Prälat Dr. Karel Simandl (Apostolische Nuntiatur), Arne Gericke MdEP, Hartmut Koschyk MdB, Berlins Erzbischof Dr. Heiner Koch (Vorsitzender Renovabis), Dr. Joachim Bruss (Direktor Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds) und Thomas Müller-Boehr (Renovabis). (Foto: © Jens Schicke)

„Ich bin stolz auf unsere Jugend!“ Mit diesen Worten reagierte Martin Kastler, AG-Bundesvorsitzender, auf die Nachricht, dass die Junge Aktion mit dem Europäischen Bürgerpreis 2017 des Europäischen Parlaments geehrt wird. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen seien „überzeugte und überzeugende Europäer“, so Kastler. „Mit euren Begegnungen, Projekten und Aktionen steht ihr gemeinsam mit euren Partnern in Tschechien, der Slowakei, Ungarn und weiteren Ländern für ein Miteinander in Europa und für die Überwindung von Grenzen in den Köpfen.“

Die feierliche Verleihung fand Mitte September im Europäischen Haus in Berlin statt. Zahlreiche Ehrengäste zeigten durch ihr Kommen ihre Wertschätzung des Engagements der Jungen Aktion. Der Europaabgeordnete Arne Gericke, der den Jugendverband nominiert hatte, hielt die Laudatio. Julia Schäffer, stellvertretende JA-Bundessprecherin, betonte den hohen Wert von Begegnungen, die ein „Europa der Menschen“ erfahrbar machen. Zugleich verwies sie auf die lange Tradition der Jungen Aktion, die

sich seit 1950 für Europa einsetze und immer wieder junge Menschen für sich begeistern kann.

Mit dem Europäischen Bürgerpreis des Europäischen Parlaments soll außergewöhnliches Engagement von Einzelpersonen oder Projekten geehrt werden, die das gegenseitige Verständnis und die Integration Europas fördern. Ausgezeichnet werden Projekte, die sich für Europäische Zusammenarbeit, Solidarität und Toleranz innerhalb der Europäischen Union und darüber hinaus engagieren. Weitere Preisträger aus Deutschland waren in diesem Jahr die Initiative „Pulse of Europe“, der Verein „Bürger Europas“ und die ehemalige Lehrerin Herta Hoffmann. Neben den vier Preisträgern aus Deutschland werden in der Europäischen Union insgesamt 50 Projekte, Initiativen und Einzelpersonen ausgezeichnet.

ag



In Berlin besuchte die JA-Delegation die Apostolische Nuntiatur. Empfangen wurden sie von Prälat Dr. Mitja Leskovar. Der Beitrag der Kirche für Europa und gegen Nationalismus sowie Fragen der Jugendpastoral wurden besprochen. (Fotos: ag)



In der tschechischen Botschaft hob Botschafter Tomáš J. Podivínský die gestaltende Kraft der Jugend hervor. Er würdigte die Aktivitäten der Jungen Aktion und ließ es sich nicht nehmen, die Gäste persönlich durch das Botschaftsgebäude zu führen.

Gedanken zur Kirchengeschichte der deutschen Heimatvertriebenen

Die Kirchen- und Religionsgeschichte der deutschen Heimatvertriebenen hat bis heute an den Theologischen Fakultäten in Deutschland keine angemessene Beachtung gefunden. Umso bemerkenswerter waren und sind die Initiativen und Aktivitäten in eigenen Instituten, die auf Vereinsbasis ihre wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit seit mehr als 50 Jahren in zum Teil engem Kontakt mit (süd-)östlichen Nachbarn entfaltet haben.

Das einst so erfolgreiche „Institut für die Kirchengeschichte Böhmens, Mährens und Schlesiens“ mit zahlreichen Veröffentlichungen ist leider seit einigen Jahren in den Schatten gerückt. Dagegen wurde das einstige „Institut für schlesische Kirchengeschichte“ unter der Leitung des Tübinger Historikers und Kirchenhistorikers Rainer Bendel im Sommer 2017 thematisch auf eine breite Ebene gehoben: unter seiner Leitung hat das nunmehr umbenannte „Institut für Religions- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa“ mit einem verjüngten Vorstand eine generationsübergreifende Perspektive entwickelt, die das so reiche Religions- und Kulturerbe im gesamteuropäischen Zusammenhang bewahren und vermitteln will.

So war dann auch die 54. Tagung des Instituts im Jahr 2017 dem Schicksal der Christen unter totalitären Systemen vor allem in Südosteuropa im 20. Jahrhundert gewidmet und von Vortragenden aus Slowenien, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Kroatien, Mazedonien und Serbien mitbestimmt.

Aus der Tätigkeit sind im Laufe von mehr als fünf Jahrzehnten zahlreiche international bekannte Hochschul- und Gymnasiallehrer mit einer umfangreichen publizistischen Wirkung hervorgegangen. Dass diese Aktivitäten und Erfolge offenbar bei den deutschen katholischen Bischöfen nicht erkannt werden, zeigt ihr Beschluss zur Einstellung der Förderung zum Jahresende 2017.

Dr. Otfried Pustejovsky

„Keine Freiheit ohne Verantwortung“

An die vielen, auch der Gottesmutter Maria geweihten Wallfahrtsorte in Böhmen, Mähren und Schlesien erinnerte der Regensburger Weihbischof Reinhard Pappenberger zu Beginn seiner Predigt bei der Sudetendeutschen Wallfahrt am 2. Juli, zu der Monsignore Dieter Olbrich mit der Ackermann-Gemeinde und dem Sudetendeutschen Priesterwerk eingeladen hatte. Da diese Stätten nach der Vertreibung und während der Existenz des Eisernen Vorhanges nicht mehr zugänglich waren, habe sich der Gnadenort Altötting als ein neuer Ort der Wallfahrt für die Sudetendeutschen herauskristallisiert. Und Pappenberger zitierte Papst Benedikt XVI.: „Hier sind alle daheim, die Gottesmutter ist für alle zugegen. Wer zu ihr kommt, den will sie bei der Hand nehmen und hinführen zu dem, der uns in die wahre Heimat bringt.“ Und so gelte für Marienwallfahrer, dass sie über Maria zu Jesus kommen, das heißt ihre Gebete, Sorgen und Anliegen über die Gottesmutter direkt zu Jesus gelangen. Voraussetzung sei allerdings, offen zu sein für Gott und dem Menschen zugeneigt.

Weihbischof Pappenberger ging in seiner Predigt auch auf die Ereignisse der Vortage ein: die Abstimmung zur „Ehe für alle“ im Deutschen Bundestag und das Begräbnis von Altkanzler Helmut Kohl. Dazu rief der Weihbischof die Ansprache von Papst Johannes Paul II. vor dem Brandenburger Tor 1996 in Erinnerung. Damals machte der Papst klar, dass Freiheit immer mit großer Verantwortung verbunden sei und zur Freiheit auch die Wahrheit gehöre. „Das Bild vom Brandenburger Tor ruft zur Freiheit, die verantwortlich ist vor Gott und den Menschen“, interpretierte Weihbischof Pappenberger und wurde deutlich. „Freiheit ist nicht Beliebigkeit, ist kein



Die Trachtenträger mit den Geistlichen und Ministranten (Foto: Markus Bauer)

Freibrief. Wer aus der Freiheit einen Freibrief macht, hat ihr schon den Todesstoß versetzt!“ Der Weihbischof machte auch deutlich, dass die Mütter und Väter des Grundgesetzes bzw. der Bayerischen Verfassung sehr wohl wussten, „was sie geschrieben haben. Und sie haben es auch so gemeint: in Verantwortung vor Gott und den Menschen“.

Die Marienfeier in der Basilika St. Anna zelebrierte der Präses der sudetendeutschen Katholiken und Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde Msgr. Olbrich. In seiner Ansprache erinnerte er an die vielen aktuellen Momente der Verzweiflung, wie Kriege, Bürgerkriege, Terror, aber auch Hasstiraden im Internet, Abtreibung, Drogen, Kindesmissbrauch, Betrug. „Die Diagnose unserer Zeit sieht nicht gut aus, aber es gibt auch Gutes“, relativierte der Geistliche und bewertete die Gottesmutter Maria als „Symbol des Guten und Zeichen unserer Hoffnung“. In Maria zeige Gott, was er mit den Menschen vorhat: die Teilhabe am göttlichen Leben.

Nach der Marienfeier zogen die Wallfahrer musikalisch begleitet zur Gnadenkapelle.

Markus Bauer

Erinnerungen an Kardinal Vlk

Sozialwerk. „In dem Buch, das du geöffnet hast, findest du Erinnerungen von Menschen, denen die Begegnung mit Miloslav Vlk für immer im Gedächtnis bleibt oder die durch seine Persönlichkeit inspiriert wurden, so zu handeln, wie sie heute handeln und den Weg zu gehen, den sie in ihrem heutigen Leben gehen.“

Mit diesen Worten führt Radek Gális in das Buch „Náš kardinál – jihočeské vzpomínky na Miloslava Vlka“ ein, das er nur wenige Wochen nach dem Tod von Miloslav Kardinal Vlk am 18. März 2017 herausgeben konnte.

Die 240 Seiten umfassende, in tschechischer Sprache verfasste Publikation mit vielen Bildern aus dem Leben Vlks sieht Gális aber vor allem als verspäteten Ausdruck der Dankbarkeit anlässlich des 85. Geburtstages des Kardinals am 17. Mai, den zu erleben ihm leider verwehrt war.

Das Buch setzt sich aus zahlreichen Beiträgen unterschiedlichster Menschen zusammen. Seine drei Schwestern erinnern sich, Freunde, Weggefährten, Priesterkollegen, Mitarbeiter, Brüder im Bischofsamt, kurz: Menschen, die ihn kannten, schätzten und ihn in guten und schweren Lebensphasen begleiteten. Unter ihnen ist auch Helena Faberová. Die Fotos vom Kindesalter bis zu seiner Beisetzung geben – neben denen, die sein Wirken als Kirchenmann dokumentieren – auch tiefe Einblicke in Vlks Privatsphäre.

Die Ackermann-Gemeinde ist tief bewegt von diesem Buch. Kardinal Vlks Tod bedeutete auch für sie, Abschied zu nehmen von einem aufrichtigen Freund. Sie trauert gemeinsam mit der Kirche in Tschechien und

blickt in großer Dankbarkeit auf sein Lebenswerk.

Miloslav Vlk stand seit 1968 auf der Adressatenliste von über 1.200 Theologen, die vom Sozialwerk bis zur Wende 1989 betreut wurden. Groß war die Freude, als Vlk 1990 zum Bischof von Budweis/České Budějovice ernannt wurde. Nach einer Reise durch sein südliches Diözesangebiet war er so betroffen vom „großen Friedhof der Menschlichkeit und des Kulturstandes seines Volkes“, dass er sich entschloss, „einen Ausweg aus dieser großen Grabstätte der gegenseitigen Beziehungen zu suchen“. Dieser Weg hatte seinen Ausgangspunkt in seinem anrührenden Brief an die nach dem Zweiten Weltkrieg aus seiner Diözese vertriebenen Deutschen, der auch in dem Buch dokumentiert ist. Seither kämpfte er, ab 1991 als Erzbischof von Prag, um Erneuerung und Versöhnung, lud dazu ein, „durch gemeinsame Bemühungen zu beseitigen, was Ungunst der Zeit, organisierter Hass zwischen uns aufgehäuft haben“ und unterstützte so die Anliegen, denen sich auch die Ackermann-Gemeinde verschrieben hat.

In tiefer Trauer und voll Dankbarkeit bleibt die Erinnerung an ungezählte Begegnungen mit Kardinal Vlk. Sie alle aufzuzählen ist an dieser Stelle nicht möglich, doch bleiben in besonderer Erinnerung seine Pilgerreise in den Münchener Liebfrauenturm, wo er am Grab von Weihbischof Johannes Nepomuk Remiger, dem letzten deutschen Weihbischof in Prag, betete, der Gegenbesuch von hunderten von Teilnehmern einer Sternwallfahrt



aus Deutschland im St.-Veits-Dom zu Prag, zu dem er in München eingeladen hatte, seine Initiative zu den Symposien „Patrone Europas“ des Sozialwerks oder auch sein Besuch des 100. Katholikentages in Leipzig, wo er in einem biographischen Gespräch seinen Weg vom Fensterputzer zum Kardinal beschrieb. Seine Auszeichnungen mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland und der Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde sind – unter vielen anderen – eine ehrende Würdigung seiner Verdienste um die Versöhnung von Tschechen und Deutschen und die Begleitung der Arbeit der Ackermann-Gemeinde.

Das Sozialwerk hat die Herausgabe des Buches finanziell großzügig unterstützt. Wünschenswert wäre nun eine deutsche Ausgabe, die wohl ebenso rasanten Absatz finden würde wie die tschechische, die schon wieder vergriffen ist. Die nächste Auflage kann bereits aus Erlösen der ersten finanziert werden.

Gabi Traurig



Auch in diesem Jahr hat das Sozialwerk einen Malwettbewerb für tschechische und slowakische Schulen in kirchlicher Trägerschaft ausgeschrieben. Als Thema wurde das Motto des anstehenden Katholikentages aufgegriffen „Suche Frieden!“. Unter den fast 150 Zusendungen kürte eine Jury die Preisträger. Die ersten drei Plätze erhalten für ihre Klasse jeweils ein Preisgeld für die Erfüllung eines besonderen Wunsches. Das Siegermotiv (siehe links) wird erneut als Postkarte gedruckt. Es wird im Rahmen der Weihnachtskartenaktion des Sozialwerkes rechtzeitig vor dem Advent verschickt. Mit dem Kartenmappchen bittet das Sozialwerk um Spenden. Diese bilden das finanzielle Fundament, um auch weiterhin kirchliche und soziale Projekte in Tschechien und der Slowakei unterstützen zu können.



Bischof F. Radkovský feierte zweisprachig einen Gottesdienst. (Foto: ja).

Ein Grund zum Feiern

Jugendbildungsreferat und Junge Aktion. Bereits zum 20. Mal kamen in diesem Sommer deutsche und tschechische Kinder und Jugendliche zu „Plasto Fantasto“ zusammen. Ort der Jugendbegegnung ist von Beginn an Haidmühle im Bayerischen Wald, im Dreiländereck zu Tschechien und Österreich gelegen. Dieses Jubiläum sollte gefeiert werden, waren sich das „Plasto-Team“ und der Bundesvorstand der Jungen Aktion einig. Zur Feier luden sie die Eltern sowie ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer aber auch ehemalige Teammitglieder ein. Weit über 100 Personen feierten so gemeinsam.

Zum Auftakt des Jubiläums feierte Bischof em. František Radkovský, der eigens aus Pilsen/Plzeň anreiste, einen deutsch-tschechischen Gottesdienst. Anschließend präsentierten die aktuellen Teilnehmer ein abwechslungs- und inhaltreiches zweisprachiges Theaterstück, das sie in der Begegnung erarbeitet hatten.

Auch eine Festrede durfte nicht fehlen. Margareta Klieber, die vor 20 Jahren die Kinder- und Jugendbegegnung mit aus der Taufe gehoben hatte, erinnerte an die Anfänge und machte deutlich, wie prägend diese Begegnungen sein können.

Bevor es auf die Tanzfläche ging, gab es zur Überraschung noch eine große Torte mit dem Logo zum „Plasto-Jubiläum“.

ja



Die Freude über die „Plasto-Torte“ war groß. (Fotos: ja)



Das Thema wurde auch in Form eines Theaterstückes umgesetzt.



Am Tag der Verleihung des Europäischen Bürgerpreises gab es für die Delegation der Jungen Aktion ein volles Programm. JA-Mitglied Kaplan Fabian Boungard (Foto links, Mitte) feierte erstmals eine Heilige Messe für die JA. Der anschließende Einzelprimizsegen durfte dabei nicht fehlen. Am Abend ging es noch auf Einladung von Hartmut Koschyk MdB in den Bundestag. Den Abschluss bildete der Besuch der Kuppel (Foto rechts; Fotos: ja)





Die Insignien von Bischof Splett (Foto: W. Nitschke/Adalbertus-Werk e.V.)

Rückkehr nach Danzig

Anfang August hat das Adalbertus-Werk e.V. zusammen mit dem Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, Erfurt, vier Brustkreuze und einen Bischofsring aus dem Nachlass des letzten deutschen Bischofs von Danzig, Carl Maria Splett, als Deposit an das Diözesanarchiv der Erzdiözese Danzig übergeben.

Die Insignien wurden in einem Gottesdienst mit der Kirchengemeinde St. Dorothea von Montau in Danzig-Nenkau/Gdańsk Jasień vom Danziger Weihbischof Wiesław Szlachetka in Empfang genommen. Hauke würdigte in seiner Predigt die Übergabe der Bischofsinsignien als Zeichen der Versöhnung zwischen Polen und Deutschen.

Wolfgang Nitschke

Dr. Raimund Paleczek (r.) nahm den Primizkelch von Weihbischof Dr. Remiger für das Sudetendeutsche Museum in Empfang. (Foto: ag)



Remiger-Kelch übergeben

Ohne die vielen Seelsorger wäre die Integration und Beheimatung der Millionen von Vertriebenen nach 1945 nicht gelungen. Dieser wichtige Beitrag der Kirchen wird im Rückblick allzu oft übersehen.

Zu diesen Geistlichen, die in der Zeit der Not und Heimatlosigkeit wichtige geistliche Orientierung gaben, gehörte der letzte deutsche Prager Weihbischof Dr. Johannes Nepomuk Remiger. Auch er musste seine Heimat verlassen und kam nach Oberbayern. Verdient machte er sich auch um das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde. Die Ackermann-Gemeinde hat nun Remigers Primizkelch an die Sudetendeutsche Stiftung übergeben. Er soll im zukünftigen Sudetendeutschen Museum in München zu sehen sein. Ein entsprechender Vertrag wurde geschlossen

und der Kelch als Dauerleihgabe übergeben. Dr. Raimund Paleczek, der am Aufbau des Museums mitarbeitet, nahm diesen in den Räumen der Ackermann-Gemeinde für die Stiftung in Empfang. Der Rohbau für das Museum steht bereits. Die Eröffnung ist für Herbst 2018 geplant.

ag

Vorbereitungen laufen

Das deutsch-tschechische Bundestreffen, welches vom 2. bis 5. August 2018 stattfinden wird, wirft seine Schatten voraus. Anfang Oktober wird der Bundesvorstand über das Motto und den Austragungsort beraten. Eine endgültige Entscheidung fällt dann gemeinsam mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde.

Wird Tschechien immer mehr zum „vergessenen Nachbarn“?

Seit 1997 hat sich die Stiftung für die Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ostmitteleuropa eingesetzt. Mit Projekten der kulturellen, politischen und historischen Bildung, wie seit 1999 den Tschechisch-Deutschen Kulturtagen in Dresden, Aussig/Ústí n.L. und der Euroregion Elbe/Labe, gehörte die Stiftung zu den aktivsten Akteuren der Nachbarschaft, insbesondere zwischen Sachsen und Böhmen. Die Brücke/Most-Stiftung beendet zum Jahresende 2017 ihre operative Tätigkeit. Die Stiftung sieht sich zu diesem drastischen Schritt gezwungen, weil die Erträge des Stiftungskapitals aufgrund der Niedrigzinspolitik die Fortführung der operativen Tätigkeit nicht mehr ermöglichen. Die Versuche, eine institutionelle Förderung zu erlangen, seien nicht erfolgreich gewesen, so der Vorstand in einer Erklärung.

Nach der Schließung des Tschechischen Zentrums in Dresden 2010, der Aufgabe verschiedener grenzüberschreitender Musikfestivals, wie dem „Festival Mitte Europas“, sowie dem Ende der deutschsprachigen Prager Zeitung zum Jahresende 2016 erhält die deutsch-tschechische Zusammenarbeit einen weiteren Riss. Die Süddeutsche Zeitung sah Tschechien angesichts dieser Entwicklung gar als „vergessenen Nachbarn“. Die Ackermann-Gemeinde verfolge diese Entwicklungen mit großer Sorge. Die Qualität und Intensität des Austausches zwischen Deutschen und Tschechen könne nur gemeinsam mit anderen Akteuren und in einem breiten Netzwerk erhalten und ausgebaut werden, so AG-Geschäftsführer Matthias Dörr. *ag*



Neu in München

Generalkonsulin K. Larischová (2.v.l.) mit M. Panten, A. Kostřížová und M. Dörr (Foto: ag)

Die Beziehungen zwischen München und Prag haben in den vergangenen Jahren eine große Dynamik erlebt. Eine wichtige Rolle spielte dabei das Generalkonsulat der Tschechischen Republik in der bayerischen Landeshauptstadt. Seit August wird dieses nun von Kristina Larischová geleitet. Sie trat die Nachfolge von Dr. Milan Čoupek an, der nun als Gesandter an der Botschaft in Berlin wirkt.

Gleich zu Beginn ihrer Amtszeit besuchte die neue Generalkonsulin die Bundesgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde. Sie sieht eine große Offenheit für Tschechien in Bayern. Doch zugleich warnt sie: „Man darf das gute Niveau der Beziehungen nicht als Selbstverständlichkeit ansehen.“ Für die Pflege der Nach-

barschaft sei die Ackermann-Gemeinde mit ihren Aktivitäten wichtig, so die Generalkonsulin. Martin Panten, stellvertretender AG-Bundesvorsitzender, machte deutlich, wie sehr das deutsch-tschechische Miteinander in seinem Verband gelebt werde.

Larischová ist in den deutsch-tschechischen Beziehungen keine Unbekannte. 13 Jahre war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Friedrich-Ebert-Stiftung in Prag tätig, bevor sie 2014 in das Prager Außenministerium wechselte. Zudem gehört sie seit 2006 dem Verwaltungsrat des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds an, dessen Co-Vorsitzende sie fünf Jahre war. Die Ackermann-Gemeinde freue sich auf die Zusammenarbeit, so Panten. ag

Kurzmeldungen

Dank des Bistums Budweis

Am 2. August erhielt die Ehrenvorsitzende der Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG) Helena Faberová die goldene Medaille des Hl. Auratian, benannt nach dem Patron der Budweiser Diözese, einem Märtyrer des 3. Jahrhunderts. Die Auszeichnung wird an Persönlichkeiten für besondere Verdienste bei der Verbreitung christlicher Werte und einen außerordentlichen Beitrag für die Entwicklung des Lebens in der Diözese vergeben. Neben ihrem Engagement für die SAG war Faberová unter anderem in der diözesanen Caritas und der Fraueneinheit aktiv.

Gratias agit

Die tschechisch-deutsche Schriftstellerin Alena Wagnerová wurde mit dem Preis „Gratias agit“ geehrt. Mit dieser Auszeichnung dankt das tschechische Außenministerium Persönlichkeiten, die sich im Ausland um den guten Namen der Tschechischen Republik verdient gemacht haben. Die Ackermann-Gemeinde gratulierte Wagnerová: „Durch Ihr schriftstellerisches und publizistisches Schaffen haben Sie viele und wichtige Impulse für ein tieferes gegenseitiges Verstehen gesetzt.“

Jeřábek geht nach Wien

Dr. Mojmír Jeřábek ist neuer Direktor des Tschechischen Zentrums in Wien. Viele Jahre leitete er im Brünner Magistrat die Abteilung für internationale Beziehungen und gestaltete die Brünner Symposien „Dialog in der Mitte Europas“ wie auch das Festival „Meeting Brno“ aktiv mit. Den Symposien wird er als stellvertretender Vorsitzender der Bernard-Bolzano-Gesellschaft weiter verbunden bleiben.

Monsignore Hautmann geehrt

Msgr. Dieter Hautmann, seit fast sechs Jahrzehnten Mitglied der Ackermann-Gemeinde, ist Vertriebenseelsorger in der Erzdiözese Bamberg und organisiert seit vielen Jahren die Vertriebenwallfahrten nach Vierzehnheiligen. Mitte Juli wurde er für sein Engagement von der Landesgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit der Verdienstmedaille in Bronze ausgezeichnet. ag

Trauer um Pfarrer Karl Kindermann

Am 29. August verstarb in Wiesbaden nach langem Leiden im Alter von 86 Jahren der 1930 in Königswalde in Nordböhmen geborene Karl Maria Kindermann. Erhard Knechtel und Rudolf Friedrich würdigten den Ehrenromherrn von Leitmeritz/Litoměřice als einen „geschätzten, engagierten und stets heimatbewussten Seelsorger“. Nach der Vertreibung studierte Kindermann an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Königstein und wurde 1958 in Limburg zum Priester geweiht. Nach verschiedenen Stationen in der Seelsorge war er von 1984 bis 1995 Vorsitzender des Albertus-Magnus-Kollegs in Königstein. Dort organisierte er die viel beachteten Kongresse „Kirche in Not“, die auf die Situation der unterdrückten Kirche in den Ländern Osteuropas aufmerksam machten.

Er engagierte sich in der Ackermann-Gemeinde, deren Geistlicher Beirat in der Diözese Limburg er seit 1984 war und die ihn 2001 mit der Goldenen Ehrennadel auszeichnete. Beliebt waren die von ihm begleiteten Busreisen in seine alte Heimat, namentlich in den Wallfahrtsort Philippsdorf/Filipov. Sein vielfältiger Einsatz für die ehemals verfolgte Kirche fand ihre Würdigung in der Wahl zum Ehrenromherrn seiner Heimatdiözese Leitmeritz. „Wir, die Ackermann-Gemeinde, sind zutiefst dankbar für alles, was er für unsere Gemeinschaft getan hat und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren,“ so Peter Hoffmann, der Diözesanvorsitzende von Limburg. ag



Helga Wilms-Graf: Raimund Graf. Ein deutsch-böhmischer Demokrat zwischen den politischen Fronten, Verlagsbuchhandlung Sabat Kulmbach, 2. Auflage 2017, 300 Seiten, 35 Abbildungen, ISBN 978-3-943506-40-2, € 24,95.

Zwischen den Fronten

Welch ein Glück, dass die Tochter sich doch noch entschieden hat, Leben und Wirken ihres Vaters ins Licht einer breiteren Öffentlichkeit zu rücken. Schade nur, dass dies so spät geschieht. Hätte Raimund Graf seine „Geschichte des Bundes der Landwirte“ (BdL) noch zu seinen Lebzeiten – er starb 1968 – veröffentlicht, wäre im Establishment der sudetendeutschen Landsmannschaft damals sicher einiger (brauner) Staub aufgewirbelt worden. Hatten hier wie überall in der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft doch „die alten Henleinleute Fuß gefasst“, wie er mit Bitterkeit und Sorge festzustellen meinte. Umso wichtiger wäre die Publikation seiner Geschichte, die Vita eines deutsch-böhmischen Demokraten in der ersten tschechoslowakischen Republik, gewesen. Denn dieser studierte Bauernsohn aus Barzdorf am Roll, der den auf Ausgleich und Zusammenarbeit gerichteten aktivistischen Kurs der deutschen Agrarier als Reichsparteigeschäftsführer von Anfang 1918 bis zum bitteren Ende 1938 prägte, stand und steht für jene anderen deutschen Politiker im Sudetengebiet, die loyal zum Staate standen und sich bis zuletzt dem Heim-ins-Reich-Geschrei der Nazi-Freunde widersetzen. Sie ahnten, dass dieser Ruf sie selber eines Tages bei der Vertreibung von Haus und Scholle einholen würde.

Die Schicksalsstunde des BdL schlug am 16. März 1938. Einem Krimi gleich liest sich im Graf'schen Report, wie der BdL-Vorsitzende Gustav Hacker mit allen Tricks des Verrats, der Täuschung und Manipulation die eigene Partei liquidierte und den Henlein-Truppen zuführte. Akribisch hält der Reichsparteigeschäftsführer für die Nachwelt die Namen der Vorstands- und Fraktionsmitglieder fest, die diesem Putsch folgten oder sich verweigerten. Wenige Stunden vor der Münchener Konferenz im September 1938 beschlossen Graf und seine Getreuen die Selbstauflösung der Organisation. Sie hatten ihren Kampf gegen den fanatisierten Negativismus und Natio-

nalismus auf allen Seiten, selbst in den eigenen Reihen, verloren. Der „Bund der Landwirte“ in der ČSR war Geschichte. Damit schließt der Generalsekretär der Bauernpartei sein Buch.

Wie es weiter ging im Leben des Raimund Graf, schildert Tochter Helga Wilms-Graf, teils aus eigenem Mit-Erleben, teils aus der Quelle umfangreich vorhandener Korrespondenz des Vaters: wie er nach Drangsal, Vertreibung, Hunger und Elend im Frühjahr 1948 schließlich in der Flüchtlingsabteilung beim Bayerischen Bauernverband (BBV) in München angestellt wird – unter Wert, wie viele finden –, und wie er sich „mit seinem Helfersyndrom“ (Wilms-Graf) wiederum in die Arbeit stürzt, um für vertriebene Bauern Hof und Land und einen besseren Lastenausgleich zu erkämpfen. Er erntet viel Dank und Anerkennung, fühlt sich aber im Grunde nicht wirklich willkommen und angekommen. Er pflegte regen Briefwechsel mit alten BdL-Freunden in aller Welt, spürt aber hierzulande die Macht alter Seilschaften. Er macht sich unentbehrlich im Verband mit seinem Arbeitseinsatz und behauptet sich so gegen geheime Widersacher. Er regt sich auf über die „Irreführung der Sudetendeutschen durch Berufsflüchtlinge, Streber, Gernegroße und politische Opportunisten“, hält sich auch deshalb fern von aller Parteipolitik. An eine BdL-Neugründung ist nicht zu denken in einer Zeit, da „Verräter und Überläufer“ (Graf) wie ausgerechnet Gustav Hacker für den BHE als Minister in der Hessischen Landesregierung Karriere machten. An dieser Stelle kannte Graf bis zu seinem Tode keinen Pardon. Ein Grund mehr dafür, dass dieser Mann, dieser vergessene Demokrat, charakterfest und prinzipientreu, Deutschen wie Tschechen nachhaltig im Gedächtnis bleibt. Zu weiteren Diskussionen jedenfalls bietet er Anlass und Stoff genug.

Hans Jürgen Fink

Wenn aus Schmerz Trauer werden kann

Peter Härtling hat mit seinem letzten Werk „Djadi, Flüchtlingsjunge“ ein kleines, aber umso bemerkenswerteres Büchlein vor seinem bald darauf folgenden Tod hinterlassen: Im Untertitel wird es als „Roman für Kinder“ bezeichnet, doch das Thema erfasst und umfasst die ganze Zeit von 1945 bis 2015, reicht es doch von der syrischen Flüchtlingskatastrophe des Jahres 2015 zurück bis zu den schlesischen Flüchtlingsstrecks im Winter 1944-45. Daher ist dieser „Roman“ auch eine Zeitgeschichte für Erwachsene.

Der kleine unbegleitete und wahrscheinlich verwaiste schwächliche Syrerjunge wird von einer deutschen WG aufgenommen, lernt Menschen, das neue Umfeld und die ihm zunächst so fremden Gepflogenheiten kennen und die deutsche Sprache dazu. Schnell wächst er auch schulisch in das fremde Land hinein, besonders betreut

von dem alten asthmakranken Wladi, dem ehemaligen Lehrer. Fast holzschnittartig werden in kurzen Kapiteln und größeren Zeitsprüngen Einschulung, deutsche Bürokratie, Fragen der Religionszugehörigkeit in kind- und frühjugendlicher Sprache und Bildwelt vorgestellt: Direkte Sprache wechselt mit knappen kindgemäßen Reflexionen ab – bis zum Tod des alten schlesischen Lehrers Wladi, auf dessen Grab Djadi, der inzwischen in einem deutschen Gymnasium vorwärts gekommen war, zwei mit schwarzem M und P besprühte Steine legte: „Grabsteine für Mama und Papa.“ Jetzt wird vielleicht aus dem Schmerz Trauer.“ (S. 116).

Dr. Otfried Pustejovsky



Peter Härtling: *Djadi, Flüchtlingsjunge. Roman für Kinder.* Beltz & Gelberg Verlag Weinheim 2016, 116 S., ISBN 978-3-407-82164-5, € 12,95.

Als Flüchtling in der Bürokratie

Abbas Khider wurde 1973 in Bagdad geboren, aus politischen Gründen 1992 verhaftet, floh 1996 und kam 2000 nach Deutschland. Schnell lernte er deutsch und studierte Literatur sowie Philosophie in München und Potsdam – und begann zu schreiben. Mit seinem als Roman bezeichneten Buch „Ohrfeige“ legte er 2016 eine schonungslose Darstellung, ja Analyse eines Flüchtlingsdaseins im überbürokratisierten Deutschland unserer eigenen Zeit vor: In verfremdender Ich-Form, in fiktiven Dialogen, Beschreibungen von Aufnahmeeinrichtungen, von lagerähnlichen Zuständen bis zu menschenwürdigen kleinen Wohneinheiten in realen bayerischen Orten und anderswo in Deutschland werden alle Praktiken der Aufnahmeverfahren, die so oft von Unkenntnis bestimmten Ausfragetaktiken der „Entscheider“, die Unterbringungen, die vorwarnungslose Verlegung von einem Lager ins andere, die Personenbefragungen, die Öde

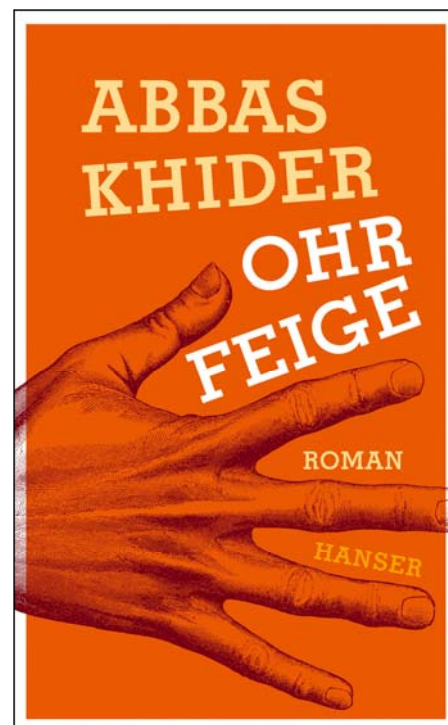
der perspektivlosen Untätigkeit, der Griff zu den Opiaten, aber auch Freundlichkeiten der Menschen geschildert.

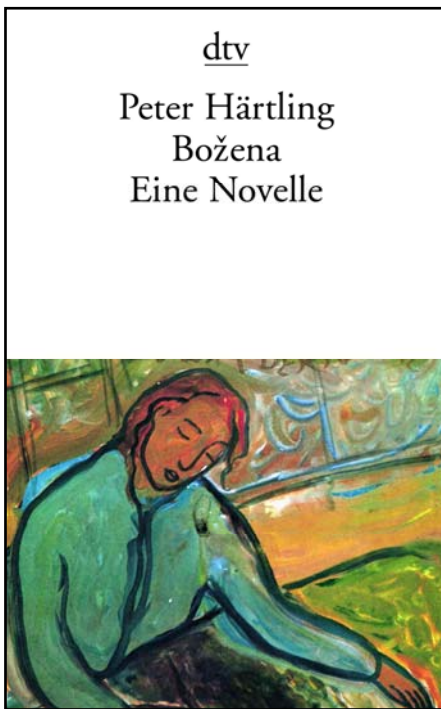
So können wir lesen: „Sie, Frau Schulz, gehören zu jenen, die hier darüber entscheiden, auf welche Weise ich existieren darf oder soll. Stellen Sie sich umgekehrt mal vor, in meiner Position zu sein“, (S. 11) oder: „Der Entscheider schleuderte mir die nächsten großen Lebensfragen entgegen. ‚Wann und auf welche Weise haben Sie ihr Heimatland verlassen? Welche Verkehrsmittel haben Sie dabei benutzt?‘“ (S. 109). Dagegen jedoch die Studentin „Katharina ...“, die freiwillig bei der Caritas jobbte ... Alle Punkte, die sie nicht verstand, schrieb sie auf“ (S. 158).

So ist dieser schmale Band eigentlich kein „Roman“ im engeren Sinn, sondern vielmehr ein „Aufklärungsbuch“.

Dr. Otfried Pustejovsky

Abbas Khider: *Ohrfeige. Roman.* Carl Hanser Verlag München 2016, 224 S., ISBN 978-3-446-25054-3, € 19,90.





dtv
Peter Härtling
Božena
Eine Novelle

Peter Härtling: *Božena. Eine Novelle*, dtv München 1996, 160 Seiten, ISBN 978-3-423-12291-7, € 11,90.

Heinrich Wullhorst: *Die katholischen Verbände in Deutschland. Leuchtturm oder Kerzenstummel?* Bonifatius Verlag Paderborn 2017, 190 S., ISBN 978-3-89710-713-7, € 14,90.



Auf den Spuren von Vaters Sekretärin

Im Juli 2017 verstarb Peter Härtling. Dieses Ereignis veranlasst uns, an seine Novelle „Božena“ von 1994 zu erinnern.

Der gebürtige Chemnitzer lebte während des Krieges einige Jahre mit seiner Familie in Olmütz/Olomouc, wo sein Vater als Rechtsanwalt arbeitete. 1992 fuhr Härtling das erste Mal nach der Flucht mit seiner Mutter (1945) wieder nach Olmütz und ging den Spuren seines Vaters und dessen tschechischer Sekretärin nach, versuchte, etwas über ihr Schicksal zu erfahren. Aus der Kenntnis, dass diese wohl als Kollaborateurin betrachtet und geächtet wurde, hat er seine Novelle entwickelt.

Härtling beschreibt die verschiedenen Abschnitte des Lebens dieser bei Kriegsende jungen Frau, und was sie nach dem Krieg durchleiden muss. Deutlich wird immer wieder das Hineinwirken der allgemeinen, gesellschaftlichen Stimmung in das private Leben. Es gibt kein Entkommen: Gebrandmarkt als Kollaborateurin, weil sie bei einem deutschen Rechtsanwalt gearbeitet hat, wird das Leben von Božena Koška, so nennt Härtling seine Protagonistin, von den jeweils herrschenden Institutionen bestimmt. Bis in die Familie hinein wirkt sich

diese Stimmung aus. Die Brüder ziehen sich zurück und Božena selbst mutet sich ihrer Familie immer weniger zu, beteiligt sich nicht mehr am Familienleben und grenzt sich aus; lebt sich in eine Unauffälligkeit hinein. Ein wenig Selbstständigkeit findet Božena neben ihrer fürs Gemeinwohl verordneten Arbeit, als ihr erlaubt wird, in dem von einem Onkel geerbten kleinen Haus nach Feierabend zu leben.

Eine Spur von Freiheit, von Öffnung spürt sie zusammen mit der politischen Entwicklung Ende der 60er Jahre. Aber das Aufatmen ist kurz; mit der politischen Wende, dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in die ČSSR (1968) verhärtet sich auch Božena wieder. Trost sind für sie ihre fünf Hunde, die sie nacheinander hat. Mit ihnen kann sie ihre abendliche Freiheit genießen.

Eindrücklich versteht es Härtling, das Ausgeliefertsein darzustellen. Es berührt und erschreckt, wie man auch ohne konkrete Schuld in die Wirren der Geschichte geraten kann und zur Gestaltung des Lebens nur ein minimaler Spielraum bleibt. Vielleicht ist es dem Autor auch ein Anliegen, den Leser zum Nachdenken anzuregen.

Dorothea Schroth

Zukunft der katholischen Verbände

Was ist von der früheren Strahlkraft der Katholischen Verbände hinein in die Gesellschaft geblieben? Es liegt an ihnen selbst, ob sie Gestalter der zukünftigen Gesellschaft sein wollen oder ob sie sich lediglich als Hüter einer Tradition sehen. Es braucht Mut, Offenheit für neue Zielgruppen und eine Reaktion auf die veränderte Situationen. Das Buch macht dies deutlich. Es beinhaltet die Sicht der Verbände auf sich selbst, auf ihre Herausforderungen und Ziele. Leider dreht es sich vor allem um die großen Verbände und nimmt allzu oft lediglich eine Perspektive aus Sicht des „rheinischen Katholizismus“ ein. Es verzichtet aber nicht auf den Blick von

außen. Hierzu tragen eine Vielzahl von Gesprächspartnern bei. Zu ihnen gehören der Osnabrücker Bischof Bode und der Pastoraltheologe Hans Hobelsberger. Abgerundet wird die Bestandsaufnahme durch Stimmen aus dem Zentralkomitee der Katholiken sowie Einschätzungen von Medienvertretern und Politikern.

„Verbände haben in dieser Welt auch in der Zukunft noch etwas zu sagen, sie müssen es allerdings profiliert, selbstbewusst und lautstark tun“, ist eine der Schlussfolgerungen im Buch. Es bietet einige Impulse, dass dies auch gelingen kann.

ag

Mauern halten Flüchtlinge nicht auf

AG Bamberg. Die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Bamberg hielt am 8. Juli in Bamberg ihren Diözesantag ab. Markus Goller, Pfarrer von Christkönig in Fürth, wurde zuvor vom Erzbischof als neuer Geistlicher Beirat bestätigt und stellte sich der Gemeinschaft vor. Haupttagesordnungspunkt war die Diskussion über die neuen Statuten der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Bamberg.

Am Nachmittag sprach Thomas Silberhorn MdB, Staatssekretär im Entwicklungsministerium, über die wirtschaftliche und soziale Situation in Afrika. Die jetzt dort lebenden 1,5 Milliarden Bewohner dürften sich in einer Generation verdoppeln. Für die Jüngeren gebe es derzeit oft keine Lebensperspektive, deshalb machten sich die Cleveren auf den Weg nicht nur nach Europa, sondern u.a. auch nach Südamerika. Von dort bringen Drogenhändler

ihre Ware nach Afrika, auf dem Rückweg nehmen sie als Schlepper Flüchtlinge mit. Mit Mauern könne man die Flüchtlinge nicht aufhalten. Wichtig wäre für die wirtschaftliche Entwicklung, dass die Rohstoffe im Lande selbst weiterverarbeitet würden, nicht nur in großen Firmen, sondern auch in kleineren Betrieben. Maßstab für den Entwicklungsstand eines Landes sei vor allem die Rolle der Frau. Schulbildung sei nicht nur für die Teilnahme am wirtschaftlichen Geschehen, sondern auch für die Persönlichkeitsbildung wichtig. Schließlich wies Silberhorn darauf hin, dass auch Südkorea innerhalb einiger Jahrzehnte von einem armen Entwicklungsland zu einer angesehenen Industrienation geworden sei.

Franz Bauer

Deutschkurs für Priester

AG Bamberg/Sozialwerk. 16 Priester aus der Slowakei und aus Tschechien waren vier Wochen lang auf Einladung der Ackermann-Gemeinde und in Zusammenarbeit mit dem Sozialwerk in der Erzdiözese Bamberg. Seit über 20 Jahren kommen Priester, Seminaristen und Ordensleute zum Deutschkurs zusammen. Neben dem Kurs standen auch Besuche in Pfarreien auf dem Programm. Sie feierten gemeinsam Gottesdienst und trafen mit Generalvikar Georg Kestel und dem Geistlichen Beirat der Ackermann-Gemeinde, Pfarrer Markus Goller, zusammen. Viel Lob erhielten die Deutschlehrerinnen Marta Wojtas und Ivana Stoupová sowie Horst Schließ von der Ackermann-Gemeinde für die Organisation und Durchführung des Kurses.

Christiane Dillig/fb.



Priester, Seminaristen und Ordensfrauen nahmen unter Anleitung von Marta Wojtas (vorne links) und Ivana Stoupová (hinten) am Sprachkurs teil. (Foto: Ch. Dillig)

Zum Herz-Jesu-Fest nach Südtirol

AG Bamberg. Unter der Reiseleitung von StD Horst Schließ veranstaltete die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Bamberg eine Kulturfahrt nach Südtirol zum Herz-Jesu-Fest.

Prof. Dr. Roman Siebenrock von der Universität Innsbruck sprach über die Herz-Jesu-Tradition in Südtirol. Nach Tirol sei die Herz-Jesu-Verehrung im 16. Jahrhundert von Petrus Canisius gebracht worden. Maria Alacoque setzte sich dafür ein, dass am 2. Freitag nach Fronleichnam das Herz-Jesu-Fest gefeiert werde, offizieller Gedenktag seit 1856.

Während des Festgottesdienstes am Herz-Jesu-Sonntag im Dom zu Bozen wies Bischof Ivo Muser in seiner Predigt darauf hin, dass die Liebe zur Heimat andere nicht ausschließen dürfe. Am Ende des Gottesdienstes erneuerten die Gläubigen das Herz-Jesu-Gelöbnis, das seinen Ursprung im Freiheitskampf gegen Napoleon hat, alljährlich am zweiten Sonntag nach Fronleichnam den Herz-Jesu-Tag mit einem Hochamt

und dem Abbrennen von Feuern über den Tälern zu feiern, einige in Form von Herzen mit Kreuzen, um symbolisch auf die Einheit Tirols hinzuweisen.

Im Passeiertal erläuterte Fremdenführer Andreas Plok Geschichte, Kultur und wirtschaftliche Entwicklung Südtirols. Im Museum Passeier in St. Leonhard ist das Leben von Andreas Hofer dargestellt.

Ingeborg Regenfus/fb.



Eines der zahlreichen Herz-Jesu-Feuer in Südtirol. (Foto: AG Bamberg)

Neuer Vorstand gewählt

AG Bamberg. Der Diözesanverband hat einen neuen Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender wurde der ehemalige Bürgermeister Rudolf Grafberger, Stellvertreter ist der Kunsthistoriker Dr. Marco Bogade, Kassenführerin ist die Verwaltungsfachfrau Ernestine Göller. Mit Pfarrer Markus Goller, Fürth-Christ König, wurde ein „Heimatvertriebener der 3. Generation“, so Goller, zum Geistlichen Diözesanbeirat ernannt. Beisitzer wurden die Sprecher der Ortsgruppen Ansbach, Bamberg, Erlangen und Nürnberg, dazu Franz Bauer, Prof. Dr. Karlheinz Plattig, Ursula Rieber und Horst Schließ.

ag

Bundesverdienstkreuz für Dr. Wilhelm Platz

AG Limburg. Das langjährige Vorstandsmitglied und Leiter des Kulturellen Arbeitskreises im Bistum Limburg hat durch die Staatssekretärin im Finanzministerium Dr. Bernadette Weyland das Bundesverdienstkreuz am Bande für seine besonderen Verdienste um die Überwindung der Gegensätze zwischen den vertriebenen sudetendeutschen Landsleuten und der tschechischen Nation überreicht bekommen. Seit 1966 organisierte der Historiker Platz und gebürtige Komotauer Besuche mit interessierten Reiset Teilnehmern in die Heimat. In der Laudatio wurden seine regelmäßigen Besuche bei den tschechischen Bischöfen, die er ideell und materiell insbesondere bis 1989 betreute, extra hervorgehoben.

Peter Hoffmann



Lichtblicke und Bedrückungen

AG Mainz. Seit siebzehn Jahren lädt die Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz gemeinsam mit ihrer Partner-Diözese Ostrau/Ostrava zu ihren Jahrestagungen in Heppenheim ein. Das Thema lautete diesmal: „Goldene Zeiten – Schwierige Zeiten? Ein Blick auf unser Nachbarland 28 Jahre nach der Wende: Staat, Gesellschaft, Verhältnis zu Deutschland und Europa.“

Die Tagung begann mit einer detaillierten Darstellung des Landes, seines Staatsaufbaues, des politischen Systems, der Wirtschaft. Es referierte Alexandra Mostýn, seit 2011 Chefredakteurin des „LandesEcho“, der „Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik“.

Claudia Kraft, Professorin für europäische Zeitgeschichte an der Universität Siegen, sprach über „Tschechien in den internationalen Beziehungen – Verhältnis zu Deutschland, zu Europa“. Im 20. Jahrhundert sei die Tschechoslowakei von Europa alleine gelassen worden, habe negative Erfahrungen mit Institutionen kollektiver internationaler Vergemeinschaftung gemacht: Völkerbund, RGW. Sie habe sich selbst als „kleines Land“ wahrgenommen, zumindest bis 1945, wegen der Bedrohung durch Deutschland. Die „Rückkehr nach Europa“ habe bereits in den 70er Jahren begonnen: Oppositionskreise dachten u.a. über ein Ende der sowjetischen Hegemonie nach. Václav Havel „Rückkehr nach Europa“ habe aber auch die Erneuerung der eigenen politischen Kultur

zum Ziel gehabt. Am wichtigsten sei für Havel gewesen, Souveränität und Reintegration in die Gemeinschaft demokratischer Staaten zu sichern. Er habe kontinuierlich das eigene Volk zur Neuausrichtung ermahnt und dabei gedrängt, das Verhältnis zu Deutschland neu zu bestimmen, bis hin zu Havels



Tereza Vávrová (li.) mit Ingrid Schneider, AG Mainz.
(Foto: G. Schmiedbach)

Verurteilung der Vertreibung der Deutschen.

Ein weiterer Höhepunkt der Tagung war der Vortrag von Tereza Vávrová, Leiterin des Vereins „Antikomplex“, der sich für ein kritisches Nachdenken im Bereich der tschechisch-deutschen Nachbarschaft einsetzt. Vávrová referierte über „Die heutige tschechische Gesellschaft“. Bereits T. G. Masaryk sagte: „Also jetzt haben wir die Demokratie, es fehlen uns noch die Demokraten“, so die Referentin. 67 Prozent der Bevölkerung interessiere sich nicht für Politik. 80 Prozent der Schü-

ler glaubten nicht, dass sie etwas in ihrer Umgebung ändern können. Engagieren würden sich die meisten Tschechen für humanitäre und freizeitliche Themen. Umfragen aus den letzten Jahren zeigten die Probleme: Zusammenleben mit Roma, Drogen, hohe Arbeitslosigkeit, schlechte menschliche Beziehungen, Ausländer, Flüchtlinge. Daraus entstünden Ängste, Polarisierungen. Immer weniger Bürger hielten die Vertreibung der Deutschen für gerecht (37 Prozent), vier Prozent plädierten für deren Entschädigung. Neue Feindbilder liefere der Islam. Als Ursachen sieht Vávrová das mangelhafte Selbstvertrauen der Tschechen. Angst sei „bleibender Aspekt der tschechischen Kultur“, entstanden aus nicht überwundenen Traumata des 20. Jahrhunderts. Kritisch denkende Menschen seien nicht erwünscht.

Abgeschlossen wurden die Überlegungen mit dem Vortrag von Anna Knechtel, Mitarbeiterin des Adalbert Stifter Vereins in München: „Gesellschaftlicher Wandel nach 1989 im Spiegel der zeitgenössischen tschechischen Literatur“. Einen feierlichen Gottesdienst zelebrierten der Seelsorger des Bischöflichen Gymnasiums Pater Vojtěch Janšta und der Geistliche Beirat der Mainzer Ackermann-Gemeinde Herbert Wendt.

Gerold Schmiedbach

Was hält uns zusammen?



Im Rahmen eines Besuchs der Caritas in Bensheim fanden Schüler des Bischöflichen Gymnasiums Ostrau und jugendliche Flüchtlinge schnell Kontakt und befragten sich gegenseitig über Herkunft und Zukunftspläne. (Foto: Ina Gatzemeier)

AG Mainz. Eine Generation nach der Wende streiten Tschechen weiterhin über ihren Platz in Europa. Der Widerstand gegen autoritäre Tendenzen zeugt von einer lebendigen demokratischen Kultur. Seit einem Jahr sind die Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz und die Caritas sowie das Bischöfliche Gymnasium der Diözese Ostrau in Mähren in einem breit angelegten Erfahrungsaustausch über das zentrale Thema Flüchtlinge heute.

Die Ostrauer knüpften bei ihrem jetzigen Besuch an Erfahrungen bei einem Besuch vor einem Jahr an, bei dem sie viel über die Integration von Flüchtlingen erfahren hatten. Unter der Begleitung der Deutschlehrerin Viera Ságlová, des Schulseelsorgers Pater Vojtech Janšta und des Vorsitzenden der Mainzer Ackermann-Gemeinde Gerold Schmiedbach besuchten die Schüler wieder Marion Kostial, bei der Caritas Bensheim zuständig für die freiwilligen Helfer bei der Flüchtlingsbetreuung. Sie berichtete, dass sich die Zahl der Helfer auf 1500 erhöht habe. 3600 Flüchtlinge im Asylverfahren würden zur Zeit betreut.

In der Berufsschule Heinrich Metzendorf hatten sich 19 Flüchtlinge – Muslime und Christen – im Alter zwischen 18 und 22 Jahren auf den Besuch aus Tschechien gut vorbereitet. Sie hatten Fragen überlegt und Speisen aus ihren Herkunftsländern ge-

kocht. Die tschechischen Schüler waren voll des Lobes und wollten in Kontakt bleiben.

Im Bistum in Mainz wartete schon Domkapitular Klaus Forster, der berichtete, wie die Diözese ihre Arbeit ohne Bischof meistere. Probleme mache der Nachwuchs von Priestern. Seit 2015 kümmere sich das Bistum zusätzlich um Flüchtlinge, vor allem um geflohene Frauen und elternlose Jugendliche. Eine Stelle als Flüchtlingsbeauftragte sei geschaffen, die Finanzierung sei gesichert. Die konkrete Arbeit liege bei der Caritas.

Über „Deutsch sein, tschechisch sein und bleiben. Zwei Identitäten – eine nüchterne Deutung im Jahr 2017“ sprach anschließend Gerold Schmiedbach. Aus zwei Schichten bestehe die Identität: aus der nicht an politische Grenzen gebundenen ethnisch-literarisch-kulturellen Seite und aus Wertesystemen, ideologischen Systemen. Mit dem Ende der souveränen Nationalstaaten hätten Sprach- und Kulturgemeinschaften ihre Stellung als einziges Merkmal einer Wesenseinheit verloren. Deutsche und Tschechen und andere ostmitteleuropäische Völker in der Kontakt- und Konfliktzone großer Weltanschauungen wurden in der Geschichte in zwei einander bekämpfende Lager gespalten: Christentum – Heidentum, Katholizismus – Protestantismus, Kommunismus – westliche Demokratie. Das

gemeinsame Schicksal jener Völker sei dabei gewesen, zwischen die beiden feindlichen Systemen aufgeteilt zu sein, den Kampf im jeweils eigenen Volk zu führen. Das sei nicht immer ohne Substanzverlust abgegangen. Die Bewältigung der Gegensätze mit verteilten Rollen sei die geschichtliche Aufgabe der Deutschen, Tschechen und anderer Völker gewesen. Eine Dialektik der beteiligten Kräfte habe dafür gesorgt, dass der Prozess einer Lösung zustrebte.

Heute laute das Thema: In der Zeit fortschreitender Massengesellschaft, -demokratie, -tourismus, -produktion gebe es die Möglichkeit einer der Person, ihrer Freiheit und Entfaltung günstigen Konstruktion der Gesellschaft. Hier liege vielleicht die verloren geglaubte nationale Wesenseinheit.

Abschließend wünschte sich Schmiedbach als wesentliche Teile der deutschen wie der tschechischen Identität, für die es sich zu kämpfen lohne: „Verständnis zu wecken von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk“. Diese Einsicht wollten die Ostrauer gerne nach Hause mitnehmen als verpflichtende Aufgabe und im Gymnasium weiterverbreiten.

Ingrid Schneider



Mit großem Interesse am Bistum Mainz und an dessen Ackermann-Gemeinde kamen Lehrer und Schüler vom Bischöflichen Gymnasium Ostrau auch in diesem Jahr an den Rhein. Gerold Schmiedbach (2. v.l.) führte sie zu mehreren Gesprächspartnern. (Foto: Viera Ságlová)

Ehrenamtliches Engagement

AG München. „Auf den Spuren des ehrenamtlichen Engagements einst und heute“ war die Kulturfahrt nach Prag und Kuttenberg/Kutná Hora vom 13. bis 17. Juli 2017 des Diözesanverbands München unter Leitung von Dr. Kateřina Kovačková mit rund 30 Teilnehmern.

Mehrere Rundgänge, geführt von Dr. Petr Křížek und Radka Ranochová, zeigten Prag nicht nur von seiner touristischen Seite – jüdisches Viertel, Kleinseite –, sondern stellten Organisationen wie „Život 90“ (Leben 90) zur Betreuung der Senioren Prags vor: rund 250 Ehrenamtliche engagieren sich hier in unterschiedlichen Bereichen.

Ein Ausflug in die Silberstadt Kuttenberg/Kutná Hora führte zu zwei lohnenswerten Kirchen in Sedletz/Sedlec und zur St.-Barbara-Kirche, die mit dem bekannten Beinhaus von Sedletz zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören.

Am Nachmittag stand das Freiwilligenzentrum der Caritas in Kuttenberg auf dem Programm. Marie Macková und Eva Malovcová vom Freiwilligenzentrum stellten die Tätigkeitsfelder der Regional-Caritas vor und fassten den Besuch zusammen: „Es war wichtig zu erfahren, dass unsere Arbeit in Kuttenberg eine in Europa übliche Sache ist, die es aufgeschlossenen Menschen wert ist, uns zu besuchen und sich mit uns auszutauschen.“

Den abschließenden zweisprachigen Gottesdienst in St. Antonín in Prag-Holešovice konzelebrierte der geistliche Beirat der AG München Msgr. Tasler.

Letztes Ziel in Prag vor der Rückfahrt war der sagenumwobene Vyšehrad (Bedeutung „hohe Burg“), ursprünglich eine slawische Kultstätte, die lange vor dem Hradschin besiedelt wurde.

*Anita Langer,
Dr. Kateřina Kovačková*

**Aufmerksame Zuhörer
bei der Führung in
Kuttenberg/Kutná Hora, hier
beim Dom der hl. Barbara.
(Foto: Manfred Gischler)**



Auf den Spuren des Hl. Johannes Nepomuk Neumann

AG Passau. Die Ackermann-Gemeinde und die KEB im Bistum Passau machten sich auf den Weg nach Prachatitz/Prachatic, dem Geburtsort des Hl. Johannes Nepomuk Neumann, der als großer Missionar des 19. Jahrhunderts verehrt wird. Vor 40 Jahren wurde er heiliggesprochen. Das Geburtshaus ist heute ein Kloster der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Karl Borromäus. Dem Kloster angeschlossen sind ein neu errichtetes Wohnheim für Demenzzranke und ein Hospiz. Die Teilnehmer bekamen Gelegenheit, beide Einrichtungen mit den jeweiligen Leitungen zu besuchen. Besonders beeindruckend waren der hohe Standard in der Pflege und die fortschrittliche Konzeption der Häuser. Die Hauskapelle des Klosters war das Geburtszimmer des Hl. Johannes Nepomuk Neumann.

Prälat Lorenz Hüttner, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde, erinnerte in seiner Ansprache an die Lebensgeschichte des Heiligen. Jo-



Die Passauer Besucher bei der Statue des Heiligen. (Foto: J. Fischer)

hannes Nepomuk Neumann wurde am 28. März 1811 geboren. Er studierte Theologie in Budweis, in Prag absolvierte er Sprachstudien, zog dann nach Amerika, wurde in New

York zum Priester und 1852 zum Bischof von Philadelphia geweiht. Soziale Arbeit und missionarischer Eifer waren bei ihm eng miteinander verknüpft. Er starb viel zu früh am 5. Januar 1860. Johannes Nepomuk Neumann gilt als erster Heiliger Nordamerikas.

Bereits im Jahr 2011, dem 200. Geburtstag des Heiligen, konnte auch mit der finanziellen Unterstützung aus dem Bistum Passau die Renovierung des Klosters und des Geburtszimmers realisiert werden. Auch das Sozialwerk, die Ackermann-Gemeinde und das Bistum Würzburg unterstützen die Borromäerinnen in Prachatitz seit vielen Jahren.

Ilse Estermaier

Als Zeitzeugin in Pilsen

AG Regensburg. Gebannt verfolgten die Schüler des Kirchlichen Gymnasiums in Pilsen/Pišeň beim Zeitzeugengespräch in der vollbesetzten Schulaula den Bericht der in Mährisch



Dr. Kirschner erzählt von ihrer Vertreibung.
(Foto: L. Fuchs)

Ostrau/Ostrava geborenen Dr. Hildegunt Kirschner aus Erlangen, die am Ende des Zweiten Weltkrieges als Achtjährige mit Mutter und Schwester ihre Heimatstadt verlassen musste.

Wegen der Bombardierungen wurden sie am 1. April 1945 nach Strakonitz/Strakonice in Südböhmen evakuiert und später weiter nach Budweis/České Budějovice getrieben, mehr als 50 Kilometer im strömenden Regen. Entkräftete wurden geschlagen, zu Tode geprügelt. „Von Budweis aus wurden wir in offenen Viehtransport- und Kohlewaggons über Prag in das ausgebombte Ostrau zurückgebracht, wo die Erwachsenen in den Kriegsrüinen zu Aufräumarbeiten eingesetzt wurden“, berichtete Kirschner. Später kam sie zur Großmutter nach Jablunkau, wo sie als „Germanky“ verspottet wurde. Infolge der Eintragung in die sog. „Volksliste“ gehörte die

Großmutter zu den Deutschen, die nicht vertrieben wurden, infolge dessen auch für Hildegunt ab 1. September 1945 die tschechische Schulpflicht galt. Nach ihrem Medizinstudium in Olmütz sammelte Frau Dr. Kirschner in Karwin/Karviná erste Berufserfahrungen, bis sie schließlich 1966 nach Deutschland aussiedelte und in Erlangen als Chirurgin arbeitete.

In der anschließenden Diskussion wurde die Zeitzeugin vor allem zu ihren Erfahrungen als „Deutsche“ in der Tschechoslowakei und als „Tschechin“ in Deutschland befragt. „Ich bin Deutsche, aber ich habe viele tschechische Freundinnen und Freunde, denen ich gerne auch bei den Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde begegne, insbesondere beim „Rohrer Sommer“.

*Dr. Ivo Polacek,
Leonhard Fuchs*

„Jegliche Arbeit vor Ort lohnt sich!“

AG Würzburg. Ein beeindruckendes Bild haben die bunten Fahnen und Standarten beim Kiliani-Wallfahrtstag für Mitglieder und Verantwortliche der katholischen Verbände am 13. Juli im Würzburger Kiliansdom abgegeben. Rund 500 Gläubige feierten den Pontificalgottesdienst mit Bischof Dr. Friedhelm Hofmann.

„Ich danke Ihnen für Ihre Arbeit vor Ort, für Ihr Engagement und Ihren Einsatz für Gerechtigkeit und Liebe. Unsere Welt sehnt sich nach Zeuginnen und Zeugen der Liebe“, sagte Bischof Hofmann.

„Haben Verbände noch eine Zukunft?“ Diese Frage stellte Bischof Hofmann in den Mittelpunkt seiner Predigt. „Vor Ort machen Sie oft die Erfahrung, dass es heutzutage gar nicht so einfach ist, alle Aktivitäten aufrechtzuerhalten und genügend junge Leute zu finden, die in die Verbandsarbeit einsteigen.“

Bischof Hofmann zählte einige Gründe auf, warum Verbände nicht mehr so hoch im Kurs zu stehen scheinen: von der zunehmenden Vereinzelung in der Gesellschaft über die

gestiegene Belastung im Beruf bis hin zum demographischen Wandel.

Auf diese Herausforderungen würden sich die katholischen Verbände in ihren Programmen beziehen, fuhr der Bischof fort. Er nannte als Beispiele etwa das gleichberechtigte Zusammenleben von Mann und Frau, den Umgang mit der Schöpfung, Verantwortung und Sicherheit in der Arbeitswelt, ethische Grundwerte und das hohe Gut der Freiheit in einem veröhnten Europa. In seiner Aufzählung führte der Bischof auf: Die Ackermann-Gemeinde widme sich der Aus-

söhnung zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken.

Vertreter der Verbände brachten unterschiedliche Gaben zum Altar: eine von der AG vorgebrachte Figur des Brüderpaars Cyrill und Method, der heiligen Slawenapostel und Patrone Europas, eine Schale mit Erde und ein Krug mit Wasser für die Schöpfung und den Umgang mit der Umwelt.

POW (Kerstin Schmeiser-Weiß), ag



Eine Statue der Slawenapostel Cyrill und Method wird vom Vorstandsmitglied Winfried Gerber und der Europäischen Freiwilligen Anežka Holubová zum Altar gebracht. (Foto: K. Schmeiser-Weiß, POW)

Menschliche Bereicherung

AG Würzburg. In diesem Jahr machte wieder eine Schülergruppe vom Bischöflichen Gymnasium Ost-
rau/Ostrava mit ihrer Deutschlehrerin, Viera Saglová, und Pater Vojtěch Janšta auf der Rückfahrt von der Heppenheimer Diözesantagung auf Einladung der Ackermann-Gemeinde Würzburg vom 30. April bis 3. Mai Station in der Domstadt.

Für die Jugendlichen wurde ein reichhaltiges Programm mit Konzertbesuch, Schulbesuch bei den Ursulinen, Schiffahrt nach Veitshöchheim, Stadtführung, Führungen im Rathaus und im Dom veranstaltet. Am Abschlussabend fand in Höchberg ein Gemeindegottesdienst in St. Norbert statt. Anschließend stellten sich die Schüler im Pfarrsaal selbst, ihre Stadt und ihre Schule in Wort und Bild vor, und es gab eine Weinprobe mit mährischen Weinen.

Christa Ullmann



Ostrauer Schüler vor der Kulisse der Würzburger Festung Marienberg.
(Foto: Dr. H. Hübel)

Freuen sich über die Spende, die Pfr. Klaus Oehrlein (Mitte) überreicht hat: Abt Filip Lobkowicz vom Stift Tepl (rechts) und der Vorsitzende des Vereins „Unter dem Dach“, Jiří Schierl. (Foto: R. Šulko jr.)



Gartenkunst und Weinanbau

Institutum Bohemicum. Einer der Nachmittagsausflüge führte die Teilnehmer der 26. Colloquia Ustensia, des tschechischen Feriensprachkurses des IB, erstmals nach Sachsen zum Barockgarten Großsedlitz. Die dortige Direktorin Dr. Andrea Dietrich führte durch das herrlich renovierte Areal, das einst der sächsische Kurfürst August der Starke anlegen ließ, der zum Katholizismus konvertiert war, um auch polnischer König werden zu können.

Zurück in Tschechien erfuhren die Teilnehmer, dass die heute bewaldeten steilen Hänge des Elbetals unterhalb des beliebten Aussichtspunkts am Dubitzer Kirchlein über Jahrhunderte als Weinberge und später als Obstplantagen genutzt waren. Dr. Jiří Riezner führte eine Gruppe wagemutiger Kletterer durch die z.T. noch gut erhaltenen Terrassen und Treppen.

Weitere Ausflüge führten nach Schönlinde/Krásná Lípa und Rumburg/Rumburk, ins Leitmeritzer Archiv und nach Teplitz, wo im Museum die Ausstellung der Teplitzer Heimatstube besichtigt wurde. Gerade dieses Projekt zeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen tschechischen und sudetendeutschen Historikern immer enger wird, und dass das Interesse der tschechischen Bevölkerung an der sudetendeutschen Geschichte wächst.

Der neue Direktor des Collegium Bohemicum, PhDr. Petr Koura, stellte sich bei den Colloquia Ustensia mit einem Vortrag über Jazz in der Protektorats-Zeit vor, den er mit schmissigen Hör-Beispielen untermalte. Weitere Vorträge über Tomáš G. Masaryk, sein Verhältnis zu Religion und Tschechoslowakischer Kirche wie auch zu seinem Streit mit dem Histori-

Zum Jubiläum eine Spende

AG Würzburg. Der Wallfahrtsort Maria Stock/Skoky bei Luditz/Žlutice im Egerland feiert 2017 seinen 300. Geburtstag. Mehrere Feiern erinnern daran. So trafen sich dort zum Fest „Maria Heimsuchung“ am 2. Juli ca. 70 deutsche und tschechische Wallfahrer zum Gottesdienst. Neben Würzburger AG-Mitgliedern war der Geistliche Beirat Pfr. Klaus Oehrlein wieder unter den Mitfeiernden, zusammen mit Abt Filip Lobkowicz vom Stift Tepl/Teplá.

Pfr. Oehrlein überreichte im Namen der Ackermann-Gemeinde an den Verein „Unter dem Dach“, vertreten durch den Vorsitzenden Jiří Schierl, 1.000 Euro für die geplante Dachrenovierung der Wallfahrtskirche – in Erinnerung an die Tradition von 35 Jahren Verbindung der Würzburger mit diesem Ort.

„Ich werde alles dafür tun, dass die Kirche wieder in einen würdigen Zustand gebracht wird“, so Schierl.

ag



Die Teilnehmer der Colloquia Ustensia zu Besuch in Sachsen: Schloss und Barockgarten Großsedlitz.
(Foto: Ch. Lippert)

ker Josef Pekař, über die evangelischen Kirchen in Nordböhmen, über die großartige Literatin Lenka Reinerová, die Volksarchitektur im Erzgebirge und über die Adeligen sächsischer Herkunft in Nordwestböhmen spannten einen weiten Bogen und erweiterten den Horizont der Teilnehmer. Und Tschechisch gelernt wurde natürlich auch.

Christoph Lippert

121 Deutsche und Tschechen kulturell aktiv

Institutum Bohemicum. Bei 27 Veranstaltungen kann man sehr wohl von „Tradition“ sprechen. Dies gilt in diesem Fall für den Rohrer Sommer, die deutsch-tschechische Kulturwoche im Benediktinerkloster Rohr, von Beginn an durch die Ackermann-Gemeinde mit ihrem Kultur- und Bildungswerk, dem Institutum Bohemicum, veranstaltet. Vom 30. Juli bis 6. August kamen 121 Teilnehmer aus Tschechien und Deutschland hierzu zusammen.

Das Hauptthema war, passend zum Lutherjahr, „Die Reformation – Martin Luther und sein Vorläufer Jan Hus“. Dieses wurde in literarischen Arbeitskreisen für Erwachsene ebenso behandelt wie im religiösen Arbeitskreis. Aber auch in der Musik kam das Thema zur Geltung. Die zentrale Thematik wurde von evangelischen und katholischen Theologen vermittelt. Auch in den Staios, den religiösen Impulsen zum Start in den Tag, ging es um Luther, zum Teil um nicht alltägliche Aspekte des Reformators.

Beim literarischen Arbeitskreis der Jugendlichen ging es wie auch im Schattenspieltheater und Flötenensemble um die Kinderoper „Brundibár“ von Hans Krása. Diese handelt vor allem von Freundschaft und Zusammenhalt. In den Arbeitskreisen wurden die Figuren gebastelt, die Musik dazu einstudiert – und am Abend des letzten Tagungstages stand die Aufführung auf dem Programm.

Die Arbeitskreise „Orchester und Kammermusik“ sowie „Chor“ präsentierten ihre Werke bereits am Abend des 4. August in der Abteikirche Rohr. Als „Höhepunkt dieser deutsch-tschechischen Kulturwoche“ bezeichnete Wolfgang Tobisch, einer der ehrenamtlich tätigen Teamleiter, das Konzert in seiner Begrüßung.

Den Großteil des Konzertes bestritt das Orchester unter der Leitung von Simon Ullmann mit Musik von Johann Bernhard Bach, einem Cousin von Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart, Francesco Antonio Rosetti (wohl in Leitmeritz/Litoměřice

geboren), einem Zeitgenossen Mozarts und Georg Philipp Telemanns. Höhepunkt war das gemeinsame Singen und Musizieren von Chor und Orchester unter der Gesamtleitung von Stephanie Kocher: die „Lutherische Messe“ (Missa in F-Dur) von Johann Sebastian Bach. Lutherische Messen bestehen nur aus dem Kyrie und einem mehrteiligen Gloria, wobei bei drei Teilen des Gloria einige Chorsänger als Solisten wirkten.

Das 70-jährige Jubiläum der Ackermann-Gemeinde Rottenburg-Stuttgart am 17./18. November werden Chor

und Orchester des Rohrer Sommers mit umrahmen. 2018 wird der Rohrer Sommer bereits in den Osterferien stattfinden. Denn im August 2018 steigt wieder das Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde, bei dem die Sänger und Musiker aktiv sein werden.

Markus Bauer



Chor und Orchester des Rohrer Sommers unter der Gesamtleitung von Stephanie Kocher brachten die „Missa in F-Dur BWV 233“ von Johann Sebastian Bach, eine seiner „Lutherischen Messen“, zu Gehör. (Foto: M. Bauer)



(Foto: jag)

Rohrer Forum in Rom

JAG. Das Rohrer Forum der Ackermann Gemeinde war mit 42 Teilnehmern von 5. bis 10. Juni 2017 in der Ewigen Stadt. Zu den Höhepunkten der Reise gehörten die Papstaudienz am Petersplatz und der festliche Gottesdienst mit Pfarrer Tomáš Roule vom Nepomucenum in den Domitilla-Katakomben.

jag

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im November 2017

im Oktober 2017

im Dezember 2017

Wir begrüßen

Kranzablöse-
spenden

Wir gratulieren

Wir gedenken

Spenden

STIFTUNG
ACKERMANN-GEMEINDE



*Miteinander
stiften*

„Ein MITEINANDER stiften“

Das ist die Aufgabe der
Stiftung Ackermann-Gemeinde.

Hierzu brauchen wir Ihre Hilfe!
Bitte unterstützen Sie dauerhaft die
Arbeit der Ackermann-Gemeinde
durch eine Zustiftung oder ein
Vermächtnis. Vergelt's Gott!

Termine

Bundesebene

- 06.-07.10. Bundesvorstandssitzung, München
- 17.10.-03.11. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Aussig/Ústí nad Labem, Collegium Bohemicum
- 03.-13.11. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Dresden, Kathedrale (Hofkirche)
- 13.11.-03.12. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Fürth, Kirche Christkönig

Augsburg

- 18.10. Literarischer Nachmittag mit Dr. Kateřina Kovačková
- 22.10. Wallfahrt nach Andechs
- 01.11., 10.00 Uhr Gottesdienst, St. Michael am Hermanfriedhof
- 19.11. Diözesantag „Spurensuche für die Zukunft“, Haus St. Ulrich
- 10.12. Adventsnachmittag, Haus St. Ulrich
- 28.12., 18.00 Uhr Jahresschlussgottesdienst, Klosterkirche St. Elisabeth

Bamberg

- 01.10., 19.00 Uhr Gottesdienst für die Verstorbenen, Kirche St. Ludwig, Karlsplatz, Ansbach
- 19.10., 17.00 Uhr Vortrag „Regnitzausiedlung in Hirschaid“, Bamberg
- 14.11.-02.12. Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Kirche Christkönig, Fürth
- 16.11., 17.00 Uhr Vortrag Dana Mentzlová „Die Königinhofer und Grünberger Handschriften“, Bamberg
- 16.11., 15.00 Uhr Lesung „Mit Karel Klostermann im Böhmerwald“, Ansbach, Caritas Altenheim St. Ludwig
- 19.10., 10.30 Uhr, Gottesdienst zur Ausstellung mit Vortrag, Fürth, Kirche Christkönig
- 19.10., 19.30 Uhr Vortrag „Quo vadis Europa?“, Ansbach, Staatliche Bibliothek
- 30.11., 19.30 Uhr, Vortrag „1517 - Und was sonst noch geschah...“, Ansbach, Kunsthaus
- 03.12., 17.00 Uhr Vortrag: „König der Könige“, Bgm. a.D. R. Grafberger, Fürth, Pfarrzentrum Christkönig
- 28.12.17-05.01.18 Winterakademie Brixen

Eichstätt

- 21.10. Diözesaner Studientag, Nürnberg, CPH
- 12.12., 19.00 Uhr JAG meets AG und JA
- 16.12., 14.30 Uhr „Weihnacht in Böhmen“ (Geschichten gesammelt von Dr. Walter Rzepka)

Freiburg

- 07.11. Stammtisch der Jungen Aktion und der Ackermann-Gemeinde, Freiburg
- 17.-18.11. Landestagung; Symposium: „Sozialpolitik in Europa“; Vorstellung des Projekts „Zeitzeugengespräche“ mit Dr. Kovačková
- 10.12. Adventliche Bildbetrachtung mit Werner Tampe, Karlsruhe, Haus der Heimat

Limburg

- 07.10., 17.00 Uhr Literarisches Café mit R. Kopřivová, „Sagen aus Böhmen und Mähren“, Frankfurt, St. Hedwig
- 18.11. Kulturseminar, Frankfurt, Josefshaus
- 02.12. Adventscafé Frankfurt

Mainz

- 21.10., 15.00 Uhr Vortrag „Deutsche im Altvatergebirge“, Darmstadt, St. Fidelis
- 02.12., 15.00 Uhr Adventstreffen, Speibl u. Hurvinek“ Dr. Kovačková, Darmstadt, St. Fidelis

München

- 04.11., 15.00 Uhr Gedenkgottesdienst, München, Asamkirche
- 20.11., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Samerski zu „Familie Liechtenstein“
- 26.11. Einkehrtag, München, KKV-Hansa-Haus
- 29.11., 19.00 Uhr Buchvorstellung von Jaroslav Durych, Tschechisches Zentrum
- 07.12., 18.30 Uhr Adventfeier, KKV-Hansa-Haus

Nordwest

- 11.-12.11. Herbsttagung mit Prager Weihbischof Msgr. Malý, Münster

Passau

- 2.11. Totengedenken für verstorbene Mitglieder, Kloster St. Nikola

Regensburg

- 13.10. Literarisches Café zu „Bertha von Suttner“ mit Dolf Schwarz
- 21.10. Festtag „70 Jahre Ackermann-Gemeinde“, Pfarrzentrum St. Paul
- 26.10. Besuch Pilsener Studenten
- 11.11. Treffen der LeiterInnen der Literarischen Cafés Regensburg
- 17.11. Literarisches Café zu „Jaroslav Rudiš“ mit Arthur Schnabl
- 10.12. Fahrt zum Adventmarkt nach Pilsen

Stuttgart

- 17./18.11. Herbsttagung und 70-Jahr-Feier der AG, Rottenburg
- 25.11.-10.12. Praktikanten aus Brünn in der Diözese

Würzburg

- 02.10., ab 20.00 Uhr Nacht der offenen Kirchen (AG-Beteiligung), Würzburg, Marienkapelle
- 17.10., 09.45 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst zum Gedenken an Iva Slancová
- 24.11., 16.00 Uhr Gottesdienst, Kiliansgruft/Neumünster, anschl. Begegnung

Junge Aktion

- 20.-22.10. Weiterbildungswochenende der Aktion West-Ost, Weimar
- 10.-12.11. Bundesvorstandssitzung, Nürnberg
- 28.12.17-01.01.18 Silvesterbegegnung, Rohr (mit JAG)

Junge Ackermann-Gemeinde

- 28.12.17-01.01.18 Silvesterbegegnung, Rohr

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- Ausstellung (tschechisch) „Zeugen für Menschlichkeit“:
 - 22.09.-13.10. Zwittau/Svitavy
 - 17.10.-19.11. Aussig/Ústí n.L.
 - 01.12.-14.12. Reichenberg/Liberec
 - ab 15.12. Toppau/Opava
- 14.10. Theaterstück „Der Ackermann und der Tod“, Prag-Holešovice, St. Antonín
- 20.-22.10. Spirála-Seminar, Pilsen/Plzeň